

# Der Fiskus und andere Verdächtige

**September 2010**

Während er mit dem Aufzug in seine Wohnung fährt, schaut er auf die Uhr. Es ist kurz nach sechs. Da Richard Gruber den Zeitablauf in der Redaktion kennt, weiß er, dass Gunter Willich immer noch an seinem Schreibtisch sitzt und die letzten Artikel kontrolliert.

Als er in seiner Wohnung angekommen ist, beschließt er zunächst etwas zu essen. In der Küche bereitet er sich ein Abendessen zu, stellt den Teller auf die Essbar und legt das Besteck dazu. Dann öffnet er eine Flasche Wein und gießt sich ein Glas ein. Er schaltet den Fernseher ein. Es läuft CNN, wo gerade über den neusten Streit zwischen dem Amerikanischen Präsidenten und dem Senat berichtet wird. Er setzt sich hin und genießt sein Abendessen. Als er fertig ist, räumt er den Teller in die Spülmaschine, nimmt sein Glas mit dem Rest Rotwein und geht ins Büro.

Richard Gruber greift zum Telefon und wählt die Durchwahl des Chefredakteurs. Etwas brummig tönt aus dem Hörer „Allgemeines Tageblatt Chefredaktion, Gunter Willich“

„Hallo Gunter hier ist Richard. Ich habe ein paar Neuigkeiten bezüglich der Steuer-CD Angelegenheit.“

„Nun, dann lass mal hören.“ Richard Gruber berichtet von dem Lauschangriff auf die Rechtsanwaltskanzlei, das Wohnhaus der Anwältin, die Firma des Ehemannes der Anwältin und der Kanzlei mit der die Anwältin zusammen arbeitet.

„Richard, hast du bereits heraus bekommen, warum dieser Lauschangriff gestartet wurde?“

„Na klar, die Sekretärin der Anwältin hat ein Stück von dem Film gesehen in dem die CD übergeben wurde. Lucas Hütter, alias Tobias Etzel kam ihr bekannt vor. Darauf hin hat sie eine frühere Kollegin in der Kanzlei angerufen, die Lucas Hütter seinerzeit wegen des Uransmuggels verteidigt hat. Offensichtlich zeitnah hat der Lauschangriff begonnen. Wenn du mich fragst, kann das nur mit dieser Steuer-CD zusammen hängen.“

„Was willst du jetzt mit diesem Wissen anfangen?“

„Gunter ich möchte publik machen, dass die Daten der Steuer CD bekannt sind und dass eine Kanzlei, die Informationen hierüber hat, abgehört wird.“

„Oh, Mann Richard, kannst du das alles beweisen?“

„Gunter, ich habe Wanzen, die laut Aussage eines Fachmanns brandneu sind. So neu, dass sie erst seit drei Wochen auf dem Markt sind. Das ist belegbar.“

„Wäre die Anwältin auch bereit uns aus der ganzen Sache heraus zu pauken, wenn da etwas schief geht?“

„Gunter, beschäftigt unser Blättchen nicht ganze Herden von Anwälten? Wozu dann noch eine Mehr?“

„Wegen der Kosten, du Schaf. Wenn wir sie unterstützen dann sollte sie uns auch etwas entgegen kommen?“

„Na gut, ich werde mit ihr sprechen. Aber wie ist das jetzt, kann ich einen Beitrag in dieser Richtung bringen?“

„Schreib schon los, ziehe es bitte für eine Wochenendausgabe auf. du weißt was ich meine. Anreisser auf dem Titel, Story in der Innenseite.“

„O.K. Ich werde dir den Text vorlegen, sobald ich fertig bin.“

„Aber untersteh dich irgendwelche Details der Steuer-CD einzubauen.“

„Gunter, ich danke dir für diesen wirklich nützlichen Hinweis. Was meinst du eigentlich wie lange ich im Geschäft bin. Wenn mir so etwas einmal passieren sollte, dann darfst du mich sofort vor die Tür setzen. Ach, und wenn du zufällig deine Frau siehst, bestell ihr doch schöne Grüße von mir.“ Bevor Gunter sich aufregen kann, hat Richard aufgelegt. Als er das Telefon zurück auf den Schreibtisch legt, grinst er vor sich hin. „Irgendwie ist der Ton zwischen uns recht rau, aber doch herzlich.“

Richard Gruber schaltet den Computer ein und während der Rechner startet, geht er in die Küche und holt sich noch ein Glas Wein. Als er in sein Büro zurück kommt, ist der Rechner hoch gelaufen und Richard beginnt zu schreiben. Wie immer beginnt er mit dem Artikel und lässt die Schlagzeile zunächst weg.

*Wie wir aus gut informierten Kreisen erfuhren, wurde eine CD mit sensiblen Bankdaten nach Deutschland ein geschmuggelt. Die Daten liegen der Redaktion vor. In einer Rechtsanwaltskanzlei, die .....*

Richard Grubers Finger rasen über die Tastatur seines Computers. Der Text fließt nur so dahin. Hin und wieder trinkt er einen Schluck Wein. Als er den Text fast fertig hat, klingelt das Telefon. Richard schaut auf die Uhr. Es ist fast Mitternacht. Auf dem Display seines Telefons sieht die Nummer von

Svenia. Etwas unwirsch meldet er sich. Als er seine Freundin schluchzen hört, verfliegt sein Ärger über die Störung. „Svenia, was ist denn passiert?“

„Ach, ich habe gerade in den Nachrichten von einem Angriff auf Deutsche Soldaten in Afghanistan gehört. Schon seit einer Stunde versuche ich Sören zu erreichen. Ich habe angst, dass ihn etwas passiert ist. Hast du keine Möglichkeit, etwas heraus zu bekommen? Ich mache mir solche Sorgen. Bitte hilf mir.“

„Svenia, nun beruhige dich doch erst einmal. Du weißt doch, dass Sören sich in einem Kriegsgebiet befindet. Aber es ist nicht immer alles so schlimm wie es in den Nachrichten berichtet wird. Wenn du magst, komm doch zu mir. Ich versuche in der Zwischenzeit etwas heraus zu bekommen.“ Svenia schnieft laut. „Oh, ich danke dir. Ich setzt mich sofort ins Auto und komme zu dir. Dann habe ich wenigstens etwas zu tun.“

„Bist du sicher, dass du fahren kannst?“

„Ja, das geht schon. Ich weiß doch, dass du versuchst etwas zu erfahren, das beruhigt mich etwas. Ich bin gleich bei dir.“

„Fahr bitte vorsichtig. Ich sage Bescheid, dass man die Tiefgarage öffnet. Bis gleich.“ Richard legt auf und eilt zum Haustelefon. Er sagt dem Concierge Bescheid, dass er die Tiefgarage für seinen Besuch öffnen möchte. Dann eilt er zurück in sein Büro. Als erstes versucht er selbst Sören auf dem Handy zu erreichen. Offensichtlich ist das Handy nicht eingeschaltet. Richard holt sein privates Telefonbüchlein aus der Schreibtischschublade und wählt die Handynummer eines amerikanischen Kollegen. Der meldet sich auch sofort.

Richard fragt ihn nach dem Stand der Dinge und bittet ihn festzustellen, ob es bei dem Angriff der Taliban auf den Deutschen Stützpunkt Tote oder Verletzte gegeben hat. Sein Kollege verspricht, Erkundigungen einzuziehen und sich kurzfristig bei Richard zu melden.

Kaum hat er das Gespräch beendet, klingelt das Haustelefon und der Concierge kündigt Richard den Besuch an. Es dauert nicht lange, da öffnen sich die Fahrstuhltüren und eine verweinte Svenia sinkt in Richards Arme. Eine Weile hält er Svenia fest, während er überlegt, was er jetzt tun oder sagen soll. Das Klingeln des Telefon erlöst ihn aus seiner Zwickmühle. „Svenia, sorry, aber ich muss zum Telefon. Ich denke, das ist ein Kollege von mir, den ich vorhin gebeten habe, sich einmal nach dem Stand der Dinge zu erkundigen.“ Svenia schaut ihn mit tränennassen Augen an. „Schon gut, geh nur.“ Richard eilt in sein Büro und nimmt das Gespräch an. Wie bereits vermutet ist es sein Amerikanischer Kollege. Richard hört eine Weile zu und

bedankt sich. Svenia steht inzwischen hinter ihm. „Nun sag schon, war das dein Kollege?“

„Ja, und er hatte gute Nachrichten, bei dem Angriff ist niemand verletzt worden. Es wurden nur einige Fahrzeug schwer beschädigt. So wie er sagt, war die Besatzung des Stützpunktes unterwegs. Du brauchst dir also keine Sorgen mehr zu machen. Es ist offensichtlich alles in Ordnung. Morgen wirst du deinen Bruder bestimmt erreichen.“ Svenia strahlt Richard an und fällt ihm um den Hals. „Du bist wirklich ein Schatz. Ich wusste doch, dass du mir helfen würdest.“ Richard löst sich von seiner Freundin. „Darf ich dir jetzt etwas anbieten? Zu essen, zu trinken? Was möchtest du gerne?“

„Oh, ich würde gerne ein Glas Wein trinken und dein Bad benutzen.“

„Den Wein serviere ich dir. Das Bad kann ich dir leider nicht bringen. Aber du weißt ja wo es ist.“ Richard nimmt sein Glas und geht ins Wohnzimmer. Aus der Küche holt er ein Glas Wein für Svenia. Gerade als er sich hingesetzt hat, erscheint seine Freundin. Strahlend und frisch wie der junge Morgen. Von Tränen keine Spur mehr. „Ich muss schon staunen. Gerade warst du noch am Boden zerstört und jetzt siehst du aus, als ob du einen fabelhaften Tag hinter dir hättest.“ Svenia lacht. „Das verdanke ich der Kosmetikindustrie.“ Sie setzt sich ebenfalls hin und nippt an ihrem Wein. „Aber sag mal, wobei habe ich dich vorhin gestört?“

„Wie kommst du darauf, dass du mich gestört hast?“

„Als du dich am Telefon meldetest, klangst du ziemlich genervt.“

„Das hast du bemerkt?“ Svenia nickt. „Ich war gerade dabei einen Artikel zu schreiben. Fast wäre ich fertig geworden, aber dann kam dein Anruf.“

„Darf ich wissen worum es in diesem Artikel geht?“ Richard nickt. „Ja selbstverständlich, du kannst ihn wahrscheinlich am Wochenende in unserem Blatt lesen. Aber bevor ich dir das jetzt alles erzähle, gebe ich ihn dir lieber zu lesen, wenn du möchtest.“

„Ja gerne.“ Svenia nimmt noch einen Schluck. Richard steht auf und verschwindet in seinem Büro. Kurz darauf erscheint er mit ein paar Blättern in der Hand. Er reicht sie seiner Freundin und lässt sich wieder in seinem Sessel nieder. Svenia beginnt zu lesen. Richard beobachtet ihr Gesicht. Die Augen bewegen sich über das Papier und je weiter sie liest, um so erstaunter wird ihre Mine. Als sie die Blätter auf den Tisch legt, schüttelt sie den Kopf. „Das ist doch nicht wahr, was da steht, oder?“

„Doch, doch. Was meinst du was passieren würde, wenn das eine Ente wäre. Der Herausgeber könnte sich vor Klagen nicht mehr retten. Außerdem

sind wir bemüht immer die Wahrheit zu schreiben. Hin und wieder unterläuft uns zwar auch mal ein Fehler, das ist schon klar, aber absichtlich eine Meldung verfälschen, das kommt nicht in Frage. Bei uns wird gründlichst recherchiert.“

„Waren wir deshalb in Zürich? Hast du diese CD von dem Bankdirektor, mit dem du dich getroffen hast?“

„Nein, das ganz bestimmt nicht. Diese CD habe ich von einem Informanten bekommen. Aber nicht nur diese CD. Ich kann dir sogar zeigen, wie die CD übergeben wurde und auch wie sie aus der Schweiz über die Grenze gekommen ist.“

„Aber wo ist sie denn hingekommen. Oder besser gefragt: Weißt du wer sie bekommen hat?“ Richard grinst sehr breit. „Auch das haben wir auf einer DVD.“

„Darf ich das sehen?“

„Wenn du es gerne möchtest, kann ich es dir zeigen. Du musst mir nur versprechen, dass du mit niemandem darüber sprichst.“

„Warum nicht, wenn es doch in der Zeitung steht?“ Richard schüttelt den Kopf. „Du hast doch den Artikel gelesen. Steht da irgend etwas über Bildmaterial drin?“ Svenia schüttelt den Kopf. „Siehst du, das ist doch der Trick an der Sache. Wenn es Ärger mit irgendwelchen Anwälten oder staatlichen Stellen gibt, kann dieses Bildmaterial als Beweis dienen. Dann ist die Redaktion aus dem Schneider.“

„Aber müsst ihr dann nicht aufdecken von wem ihr die DVDs bekommen habt?“ Wieder lacht Richard. „In diesem Fall können wir uns auf den Schutz unserer Informanten berufen.“

„Aber jetzt möchte ich ganz gerne das Filmmaterial sehen. Aber wirklich nur, wenn du das verantworten kannst.“ Richard zuckt mit den Schultern. „O.K.. ich zeige es dir, aber versprich mir, dass du mit niemandem darüber sprichst. Nicht einmal mit deinem Bruder!“ Svenia seufzt. „Wenn es dir so wichtig ist, dann verspreche ich es dir. Ich werde mit niemandem, wirklich niemandem darüber sprechen. Reicht dir das?“

„Ja, das reicht mir. Dann komm mit, du musst dir das Material auf dem Computer ansehen.“ Gemeinsam gehen sie in Richards Büro. Er legt die DVD, auf der die Übergabe der CD zu sehen ist, in das Laufwerk und startet sie. Svenia schaut sich das Material interessiert an. Als sie an die Stelle kommen, an der der Graf betäubt wird, stößt Svenia Richard an. „Kann ich das noch einmal sehen, möglichst in Zeitlupe. Ist das möglich.“ Richard schaut seine Freundin erstaunt an und nickt. Er lässt die DVD zurück laufen,

bis zu dem Moment an dem Lucas Hütter alias Tobias Etzel in die Tasche greift. Dann lässt er den Film in Zeitlupe anlaufen. „Xenon, glaube ich. Kann ich es noch einmal sehen?“ Ohne etwas zu fragen, startet Richard den Film wieder an der Stelle, an der der Graf betäubt wird. Svenia nickt. „Alles klar. Das kann nur Xenon sein. Das heißt, dass offensichtlich der BND oder ein anderer Geheimdienst hinter dieser Angelegenheit steckt.“

„Sag mal, wovon redest du denn eigentlich. Ich verstehe kein Wort.“

„Richard, schau doch einmal genau hin. Der Graf wird in dem Moment ohnmächtig, als dieser Mann ihm das Tuch vor das Gesicht drückt. Das kann kein Chloroform sein, denn der Mann muss den Grafen nicht fest halten und es dauert kaum zwei Sekunden, bis der Graf ohnmächtig ist. Schau es dir doch einmal genau an.“ Noch einmal lässt Richard den Film in Zeitlupe bis zu dem Moment durchlaufen, als der Graf zusammen sackt. „Ja, jetzt fällt es mir auch auf. Aber was sagtest du vorhin von Xenon. Das ist doch in Scheinwerfern oder?“ Svenia kichert ein wenig. „Schon, Xenon ist auch in Scheinwerfern, aber wie du siehst, kann man damit auch Menschen betäuben.“

„Aber soweit ich weiß, handelt es sich bei Xenon um ein Gas. Wozu braucht man dann ein Tuch?“

„Wenn wir das Tuch hätten, würden wir bestimmt Glassplitter darin finden. Das Xenon wird in kleine Glasphiolen abgefüllt, die man nur noch zerbrechen braucht. Um einen Menschen zu betäuben, braucht man nämlich nur sehr wenig Xenon. Außerdem hat dieses Gas noch eine Nebenwirkung. Der Betäubte kann sich später nicht daran erinnern, dass er betäubt wurde und ebenso schnell wie er betäubt wurde, wacht er auch wieder auf. Er ist nicht müde und hat auch sonst keine Beschwerden.“

„Aber wieso lässt Xenon auf einen Geheimdienst schließen?“

„Zum Einen ist es nicht so einfach zu beschaffen und zum Anderen ist es für normale Ganoven viel zu teuer.“ Richard lacht. „Weißt du was du gerade gesagt hast?“ Svenia schaut ihn erstaunt an. „Du hast gerade gesagt, dass die Angestellten des Nachrichtendienstes Ganoven sind.“ Svenia zuckt mit den Schultern. „Das was ich gerade sah, lässt doch keinen anderen Schluss zu.“ Sie schaut auf ihre Uhr. „Oh, mein Gott, es ist schon fast zwei Uhr und ich muss morgen arbeiten.“

„Du kannst gerne hier bleiben, dann kannst du morgen früh gleich von hier aus ins Institut fahren.“

„Nein danke. Ich fahre lieber nach Hause. Ich habe weder Kleidung, noch Kosmetika dabei.“ Sie steht auf. „Wenn du lieber nach Hause möchtest, begleite ich dich noch zu deinem Auto.“ Die Beiden machen sich auf den

Weg in die Garage. Am Auto angekommen, küsst Svenia ihren Freund. „Ich danke dir noch mal dafür, dass du deine Arbeit unterbrochen hast, um dich nach Sören zu erkundigen.“ Richard lächelt sie an. „Das war doch selbstverständlich. Nun mach dich auf den Weg und fahr vorsichtig. Schlaf gut. Wir telefonieren.“ Svenia steigt in den Wagen und Richard eilt zum Rolltor der Tiefgarage. Mit einem Druck auf den Öffner lässt er das Tor hoch rollen. Als Svenia die Garage verlassen hat, schließt Richard das Tor wieder und fährt mit dem Aufzug zurück in seine Wohnung.

Dort angekommen, geht er wieder in sein Büro, liest sich in den Artikel ein, den er unterbrochen hat und beendet ihn. Er schaltet den Rechner aus, räumt noch ein wenig auf und geht zu Bett.

Am nächsten Morgen wacht er wie gewohnt um sechs Uhr auf. Richard ist zwar noch etwas schlaftrunken, aber er steht auf, stolpert ins Bad und fühlt sich nach einer kalten Dusche frisch und munter. Er zieht einen Bademantel an, geht in die Küche und bereitet sich einen Kaffee zu. Mit der Tasse geht er in sein Büro und schaltet den Rechner ein. Während der Computer hoch läuft, trinkt Richard ein paar Schlucke Kaffee.

Zunächst kontrolliert er seine Mails und beantwortet sie. Dann holt er sich seinen Artikel auf den Monitor und beginnt ihn zu überarbeiten.

- 22 -

Als Hilde Sattler am nächsten Morgen aufsteht, findet sie das Bett neben sich leer vor. Sie findet ihren Mann auch nicht im Bad. Schnell erledigt sie ihre Morgentoilette und zieht sich an. Da sie heute eine Gerichtsverhandlung hat, wählt sie ein schwarzes Kostüm und eine weiße Bluse. Als Hilde ins Esszimmer kommt, sitzt Norbert Sattler bereits am Frühstückstisch. Hilde tritt an ihn heran und küsst ihn. „Guten Morgen Norbert, warum bist du denn schon so früh aufgestanden.“ „Ach, ich habe heute Nacht sehr schlecht geschlafen, bin dann aufgestanden und habe ein wenig im Internet recherchiert. Anschließend habe ich mit meiner Anwesenheit Gerlinde erschreckt. Meinen ersten Kaffee habe ich schon in der Küche getrunken.“ Hilde setzt sich an den Tisch und gießt sich einen Kaffee ein. „Was hat dich so schlecht schlafen lassen?“

„Ich habe mir Gedanken über unseren Staat gemacht.“ Hilde lächelt. „Welchen Gedanken hast du dir denn gemacht?“

„Ich habe darüber nachgedacht, was das für ein Staat ist, der seine Bürger bespitzelt. Firmentelefone abhört, Daten stiehlt und die auch noch schmuggelt. Ich habe nicht übel Lust, diesem Staat den Rücken zu kehren, denn offensichtlich sind wir nicht die Einzigen, die bespitzelt werden.“

„Norbert, wie stellst du dir das vor, diesem Staat den Rücken zu kehren?“

„Nun, das ist doch ganz einfach. Mit Sack und Pack in die Schweiz gehen. Ich habe mich auch schon im Internet informiert.“

„Augenblick mal, Norbert. Du kannst doch deine Firma nicht auf einen LKW laden und in die Schweiz verfrachten. Meine Kanzlei würde schon auf einen LKW gehen. die Ordner und Möbel passen prima dort hinein.“ Norbert Sattler schaut seine Frau erstaunt an. „Du würdest mitgehen?!?“

„Na selbstverständlich. Auch in der Schweiz wird es Ganoven geben, die meine Hilfe gebrauchen könnten. Aber ich sehe noch nicht, wie du das mit deiner Firma anstellen willst. Da gibt es doch bestimmt wieder irgendwelche Vorschriften zu beachten. Außerdem müsstest du deine Leute entlassen, wie willst du das alles begründen?“

„Ach, ich werde denen einfach anbieten mit zu gehen. Wer nicht will, bekommt eine Abfindung. Solange ich den Betrieb nicht vollständig schließe, sondern nur verlege, fallen keine besonderen Steuern an. Das ist ziemlich neu und dieses Gesetz wurde bereits verabschiedet. Ich werde die Firma einfach verlegen.“

„Norbert, diese Entscheidung kann doch nicht nur mit dem abgehörten Telefon zusammen hängen. Seit wann denkst du über diesen Schritt nach?“ Norbert Sattler lächelt seine Frau an. „Siehe da, jetzt kriecht die Anwältin aus meiner Frau. Ich denke schon eine ganze Zeit über diesen Schritt nach. Die Steuern, ich kann sie nicht mal alle aufzählen, dann die Krankenkasse, Rentenversicherung, Konkursversicherung, Pflegeversicherung, Berufsgenossenschaft, Industrie- und Handelskammer, Managerversicherung, GEZ für jeden Firmenwagen, regelmäßig Statistiken abliefern, dann auch noch die ganzen anderen Vorschriften, wie Emissionswerte, die wir in unserer Firma nur durch die Heizung haben. Ach Hilde, diese ganze Bürokratie hängt mir einfach zum Hals raus.“

„Aber Norbert,“ Hilde legt ihren Eierlöffel auf den Teller und schaut ihren Mann erstaunt an. „Warum hast du nie mit mir darüber gesprochen?“

„Ich dachte, dass du niemals zustimmen würdest. Du hast hier eine gut laufende Kanzlei und ich habe keine Ahnung, ob du in der Schweiz deinem Beruf weiter nachgehen kannst.“

„Norbert, klar macht mir mein Beruf Spaß, aber das heißt doch nicht, dass ich ihn nicht auch an anderer Stelle ausüben kann. Notfalls drücke ich noch einmal die Schulbank und eigne mir die Gesetze unseres neuen Wohnsitzes an. Das ist doch machbar. Außerdem kenne ich auch die Probleme mit den Abgaben, nur bin ich durch meinen Beruf an die Bürokratie



gewöhnt.“ Norbert steht auf und nimmt seine Frau in den Arm. „Hilde, ich verstehe mich im Moment selbst nicht mehr. Ich hätte viel früher mit dir sprechen sollen.“

„Norbert, du sagtest, dass du dich schon informiert hättest. Wie kann denn eine Verlegung deiner Firma von statten gehen? Augenblick, bevor du antwortest, solltest du dich erst einmal vor Ort erkundigen, was du alles berücksichtigen musst. Also, wenn du nicht etwas dringendes zu tun hast, dann mach dich auf in die Schweiz und erkundige dich.“ Bisher hat Norbert Sattler nichts gegessen. Jetzt greift er zum Rührei und nimmt einen Toast dazu, den er auch noch buttert. „Hilde, ich wusste schon, dass du loyal bist, aber dass du so zu mir stehst, das hätte ich nie erwartet. Ich habe dich immer für emanzipiert gehalten.“ Hilde lacht laut auf. „Meine ganze Emanzipation tobe ich vor Gericht aus. Ich fühle mich pudelwohl, wenn ich den Staatsanwalt bei einem Ermittlungsfehler erwische. Wenn ich dann auch noch einen Freispruch heraus hole, dann bin ich fürchterlich emanzipiert. Aber hier bin ich einfach nur deine Frau. Oder hast du einen anderen Eindruck?“

„Dazu verweigere ich die Aussage, Frau Anwältin.“

„Da du mit mir verheiratet bist, darfst du die Aussage verweigern.“ Hilde schaut auf die Uhr, steht auf und geht zu ihrem Mann. Sie küsst ihn auf den Mund. „Norbert, ich muss jetzt leider los. Das Gericht wartet nicht. Ich würde vorschlagen, du beschäftigst dich mit diesem Thema, was deine Firma betrifft und wenn du möchtest, buche einen Flug in die Schweiz für dich. Wenn du möchtest, dass ich die begleite, dann ruf mich doch bitte nach drei Uhr heute Nachmittag in der Kanzlei an, dann vereinbaren wir einen Termin. Irgendwie werde ich mir schon etwas frei schaufeln können.“ Norbert wischt sich die Hände an der Serviette ab und gibt seiner Frau einen Klaps auf ihren Po. „Du hast schon Klasse, altes Mädchen.“ Hilde lächelt ihn an und eilt in die Garage zu ihrem Auto.

Unterweg zum Gericht lächelt sie vor sich hin. Schon lange hat Norbert ihr kein solches Kompliment mehr gemacht. „Ausgerechnet bei einem existentiellen Thema bekomme ich ein Kompliment.“ murmelt sie vor sich hin.

Im Gericht angekommen, grüßt sie fröhlich, während die meisten Menschen in diesem Gebäude recht misstrauisch schauen. Kurz vor drei trifft Hilde Sattler in ihrer Kanzlei ein. Sie ist bester Stimmung, das der Prozess so ausgefallen ist, wie sie es ihrem Mandanten zugesagt hatte. Freispruch war nicht möglich, doch er wurde nur zu einer Bewährungsstrafe verurteilt.

„Guten Tag Röschen. Ja was ist denn mit ihnen los.“ Ihre Sekretärin sitzt mit verweinten Augen am Schreibtisch. Mit rot geweinten Augen schaut sie ihre Chefin an. „Ach Frau Sattler, es tut mir so leid, dass ich ihnen alle

diese Schwierigkeiten gemacht habe. Ich weiß, ich habe gegen meine Schweigepflicht verstoßen. Ich glaube, ich suche mir eine neue Stellung, bevor sie mir kündigen.“

„Roswitha Blume, was fällt ihnen eigentlich ein. Eine neue Stellung suchen? Das geht nicht, ich brauche sie. Eine Mitarbeiterin zu finden, die so selbständig und zuverlässig arbeitet wie sie, ist ebenso schwierig, wie einen Freispruch bei Richter Grundmann zu bekommen.“ Die Sekretärin lächelt sie an. „Heißt das, dass sie mir nicht kündigen?“

„Röschen, habe ich das nicht deutlich genug zum Ausdruck gebracht? So und nun wischen sie sich die Tränen aus dem Gesicht, legen sie etwas Make up auf, gleich kommt der erste Mandant zu einer Besprechung. Wie sieht das denn aus? Ein heulende Sekretärin in einer Kanzlei für Strafrecht? Das könnte ich ihnen als Geschäftsschädigung auslegen. Die Mandanten glauben doch, dass sie heulen, weil schon wieder ein Prozess verloren gegangen ist und sie Angst davor haben, dass wir Pleite gehen.“ Die Sekretärin schluchzt noch einmal und verschwindet mit ihrem kleinen Kosmetiktaschen in der Toilette. Hilde Sattler schüttelt den Kopf und geht in ihr Büro. Sie setzt sich an den Schreibtisch und beginnt die Post zu lesen. Hin und wieder schaut sie auf. Ein Geräusch stört sie.

„Hilde Sattler steht auf und geht ins Vorzimmer. Roswitha Blume sitzt vor ihrem Computer und tippt. Als ihre Chefin eintritt, schaut sie auf. „So gefallen sie mir schon besser, Röschen. Aber sagen sie bitte, was ist in meinem Büro los. Ich höre ständig etwas, dass so klingt wie leises Wasserplätschern.“

„Ach du liebe Zeit! Ich habe ganz vergessen, ihnen zu sagen, dass Herr Lauer heute Vormittag hier war und einen Zimmerbrunnen bei ihnen im Büro installiert hat.“ Roswitha Blume steht auf und geht in das Büro ihrer Chefin. Hilde Sattler folgt ihr neugierig. Stumm zeigt die Sekretärin auf einen kleinen Zimmerbrunnen. In einer Steinschale dreht sich eine Marmorkugel in einem Wasserbecken. Während die Kugel sich dreht, plätschert das Wasser sehr leise vor sich hin. „Herr Lauer, meinte, dass ihnen dieser Brunnen besser gefällt, als ein richtiger Springbrunnen. Er sagte aber, dass dieser Brunnen seinen Zweck durchaus erfüllt. Ich weiß zwar nicht was er meinte, aber er schien mit seiner Arbeit recht zufrieden.“ Hilde Sattler setzt sich wieder an ihren Schreibtisch und arbeitet weiter. Nach einer Weile kündigt Roswitha Blume einen Mandanten an. Mir einem „Ich lasse bitten.“ räumt sie ihre begonnen Arbeit zur Seite. Sofort öffnet sich die Tür und Roswitha Blume lässt einen etwas grobschlächtigen Mann eintreten.

Kaum hat der neue Mandant das Büro von Hilde Sattler verlassen, kündigt Roswitha Blume am Telefon Richard Gruber an. „Dann schicken sie Herrn Gruber doch bitte herein.“

„Nein, nein, Frau Sattler, Herr Gruber ist am Telefon.“

„Dann stellen sie ihn bitte durch. Hat er angerufen oder ist es unser Rückruf?“

„Ich habe ihn zurück gerufen. Er rief an, als die Besprechung mit ihrem neuen Mandanten gerade begonnen hatte. Ich dachte, da wäre es besser, sie nicht zu stören.“

„Das haben sie gut gemacht, Röschen. Nun stellen sie Herrn Gruber bitte durch.“ An dem kurzen Knacken erkennt Hilde Sattler, dass Richard Gruber in der Leitung ist. „Hallo Herr Gruber, was kann ich für sie tun?“

„Guten Tag Frau Sattler, ich möchte ihnen nur mitteilen, dass in unserer Wochenendausgabe ein Artikel über die Steuer-CD erscheint. Dazu habe ich eine kurze Frage. Die Kernaussagen des Artikels sind, dass die Daten der Steuer-CD der Redaktion vorliegen und dass diese CD nach Deutschland eingeschmuggelt wurde. Sehen sie darin ein Problem?“

„Nun, dass sie schreiben, dass die Daten der CD der Redaktion vorliegen, ist kein Problem. Die Aussage, dass die CD nach Deutschland eingeschmuggelt wurde, ist dagegen schon problematischer. Sie sollten eine weniger harte Aussage wählen. Verstehen sie was ich meine?“

„Ich glaube schon. Was halten sie von der Formulierung, dass die CD auf einem schwer nachvollziehbaren Weg nach Deutschland gekommen ist. Das ist natürlich keine druckfähige Formulierung, aber so ähnlich könnten wir es doch bringen. Oder?“

„Ja, das ist wesentlich ungefährlicher. Aber können sie sich auch vorstellen, was geschieht, wenn sie drucken, dass die Daten der Redaktion vorliegen?“ Richard Gruber lässt ein trockenes Lachen hören. „Die Redaktion wird wahrscheinlich mit Anfragen überschüttet. Sie werden es nicht glauben, aber das ist meine Absicht. Die Menge dieser Anfragen lässt darauf schließen, mit wie viel Selbstanzeigen der Fiskus gerechnet hat. Das gibt uns die Möglichkeit aus der Sache eine Artikelserie zu machen. Vielen Dank für ihren Rat.“

„Sie arbeiten wirklich mit allen Mitteln. Der Herausgeber rechnet sich bei einer Artikelserie bestimmt eine Auflagensteigerung aus?! Leider muss ich dieses Gespräch aber jetzt beenden. Ich erwarte den nächsten Mandanten. Bitte halten sie mich auf dem Laufenden.“ Ohne eine Antwort abzuwarten legt Hilde Sattler auf.

Den Rest des Nachmittags verbringt Hilde Sattler mit Mandantengesprächen und der Vorbereitung auf einen Prozess am nächsten

Tag. Noch während sie in die Prozessakten vertieft ist, geht ihre Bürotür auf und Roswitha Blume steckt den Kopf herein.

„Brauchen sie mich noch Frau Sattler?“

„Nein, nein, Röschen, sie können Feierabend machen. Bis morgen früh. Meinen Gerichtstermin habe ich erst um elf. Ich komme zuerst ins Büro. Schönen Feierabend.“

„Ihnen auch einen schönen Feierabend, Frau Sattler. Die Sekretärin schließt leise die Tür und Hilde Sattler widmet sich wieder den Prozessakten. Als sie feststellt, dass die Kaffeekanne leer ist, steht sie auf und bereitet sich neuen Kaffee zu. Gerade hat sie wieder am Schreibtisch Platz genommen, als das Telefon klingelt. Sie meldet sich und am anderen Ende der Leitung ist ihr Mann. „Hallo Hilde, wie lange arbeitest du noch?“ Hilde Sattler schaut prüfend den Stapel Papier an, den sie noch durcharbeiten muss. „Norbert, ich brauche noch ungefähr eine Stunde, dann komme ich nach Hause. Hast du schon etwas unternommen bezüglich unseres Gesprächs von heute Morgen?“

„Ja, das habe ich. Aber das sollten wir nachher besprechen. Hast du Lust im Golfclub mit mir zu essen?“

„Ja, gerne. Wir sehen uns dann gleich.“ Hilde legt auf und aktiviert die Weckfunktion ihres Telefon. Dann vertieft sich wieder in die Unterlagen. Als das Telefon sie dran erinnert, dass Norbert auf sie wartet, klappt sie die Akte zu und legt sie auf die Seite. Das Kaffeegeschirr lässt sie auf dem Schreibtisch stehen. Die Putzfrau wird sich am nächsten Morgen darum kümmern. Hilde Sattler greift nach ihrer Handtasche, schaut sich kurz um und löscht dann das Licht in ihrem Büro. Als sie die Kanzlei verlässt schaltet sie auch das Licht im Sekretariat aus und schließt die Kanzleitür sorgfältig ab.

Als sie in der Tiefgarage ihren Wagen aufschließt, fällt ihr ein, dass sie den Computer ausgeschaltet hat und die Bilder der Kameras nicht aufgenommen werden können. Hilde Sattler überlegt „Was soll schon passieren? Warum soll ausgerechnet heute Nacht etwas geschehen.“ Sie seufzt, schließt ihren Wagen wieder ab und fährt mit dem Aufzug zurück zu der Etage, in der ihre Kanzlei liegt. Eilig schließt sie die Kanzlei wieder auf, ohne das Licht im Sekretariat einzuschalten, geht sie in ihr Büro. Dort schaltet sie das Licht ein, setzt sich an ihren Schreibtisch und startet den Rechner.

Während der Computer hoch läuft, trommelt sie nervös mit den Fingern auf der Schreibtischplatte herum. Schnell ist der Rechner gestartet und Hilde Sattler startet die Aufnahmeprogramme für die Kameras, so wie Jürgen

Lauer es ihr gezeigt hat. Auf dem Monitor erscheinen die Bilder der einzelnen Kameras. Sie sieht sich an ihrem Schreibtisch sitzen und schmunzelt etwas. Hilde Sattler schaltet den Monitor aus und lauscht. Zufrieden nickt sie, das Rauschen des Lüfters im Rechner wird von dem leisen Geplätscher des Zimmerbrunnen übertönt.

Eilig verlässt sie erneut die Kanzlei und schließt ab. Schnellen Schrittes geht sie zum Aufzug und drückt auf den Rufknopf. Die Kabine ist unterwegs. Da im Gebäude bereits der Nachtbetrieb eingeschaltet ist, sind nur die Hälfte der Aufzüge in Betrieb. Ungeduldig drückt Hilde Sattler noch einmal auf den Rufknopf. Sie atmet erleichtert auf, als das Klingelsignal anzeigt, dass der Aufzug anhält. Die Türen gleiten auseinander und zwei Männer verlassen die Kabine. Hilde Sattlers automatischen Gruß ignorieren die Männer.

Leicht gestresst kommt sie im Golfclub an. Sie findet ihren Mann vor einem Sherry an der Bar sitzen. Sie küsst ihn auf die Wange. „Norbert, entschuldige dass ich mich verspätet habe.“ Norbert Sattler lächelt sein Frau an. „Ich weiß, die Akte war wieder gerade so wichtig.“

„Nein. Ich hatte mir extra die Uhr gestellt und habe die Kanzlei auch pünktlich verlassen. In der Tiefgarage fiel mir dann ein, dass ich den Aufnahmemodus für die Kameras nicht eingestellt hatte. Erst habe ich gedacht, es wäre nicht so wichtig. Aber dann bin ich wieder zurück und habe den Rechner wieder gestartet. Na das hat eben Zeit gekostet. Aber jetzt bin ich hier.“

Zwischenzeitlich hat Norbert Sattler einen Campari auf Eis für seine Frau bestellt. Sie nimmt einen Schluck. „Ich danke dir. Ich muss dir gestehen, dass ich Hunger habe. Wollen wir nicht schon das Essen bestellen?“ Norbert nickt und bittet den Barkeeper um die Speisekarte. Als die Beiden das Essen bestellt haben, schaut Hilde ihren Mann an. „Norbert, am Telefon sagtest du, dass du heute schon etwas bezüglich unseres Gesprächs von heute früh unternommen hast.“

„Ja, ich habe bei der Schweizer Botschaft Unterlagen angefordert. Dann habe ich ein Hotel in Genf für das kommende Wochenende gebucht. Da ich nicht wusste, ob du am Montag einen Gerichtstermin hast, habe ich den Abreisetermin offen gelassen. Du kannst dann entscheiden, wann wir wieder abfahren.“

„Hast du denn bis Freitag die Unterlagen von der Botschaft erhalten?“ Norbert nickt. „Es wurde mir zugesagt, dass die Unterlagen noch heute auf die Post gehen.“ Die Unterhaltung der Beiden wird von einem Kellner unterbrochen. „Guten Abend Frau Sattler, guten Abend Herr Sattler, darf ich sie zu ihrem Tisch begleiten? Ihr Essen wird gleich serviert.“

Während des Essen unterhält sich das Ehepaar über die Möglichkeiten Deutschland zu verlassen. Als das Dessert serviert wird, legt Norbert Sattler seine Hand auf den Arm seiner Frau. „Hilde, wenn wir uns entschließen, meine Firma und deine Kanzlei zu verlegen, wird das eine Menge Arbeit mit sich bringen und auch etwa sechs bis acht Monate brauchen, bis alles erledigt ist und es wieder einigermaßen läuft.“

„Norbert, lass uns darüber doch nicht jetzt schon spekulieren. Ich bin der Ansicht, dass wir uns zunächst einmal in der Schweiz umsehen sollten. Wir sollten erst einmal schauen, in welchem Kanton wir uns überhaupt niederlassen wollen. Erst dann sollten wir konkret planen. Auch ich habe mich heute ein wenig informiert. Jeder Schweizer Kanton kann darüber entscheiden, ob er den Zuzug einer Firma genehmigt.“ Norbert nickt. „Du hast recht, wir sollten die Sache entspannt angehen.“

Nachdem das Ehepaar Sattler das Abendessen beendet hat, fragt Norbert „Wie wäre es mit noch einem Digestif und Kaffee an der Bar?“

„Ja, gerne. Aber dann möchte ich wirklich nach Hause. Ich bin etwas müde.“ Norbert lächelt. „Da frage ich mich, wer in der vergangenen Nacht schlecht geschlafen hat. Du oder ich?“

„Schatz, ich wünsche dir, dass du heute Nacht besser schlafen kannst.“

„Hilde, du kennst mich doch sehr gut. Wenn ich ein Problem oder Ärger habe, schlafe ich auch sehr schlecht. Wenn aber beginne, das Problem zu lösen, dann kann ich wieder sehr gut schlafen, auch wenn die Lösung noch nicht in greifbare Nähe gerückt ist.“ Hilde trinkt ihren Kaffee aus. „Ja ich weiß. Aber ich würde jetzt wirklich sehr gerne nach Hause fahren.“ Auch Norbert trinkt seinen Kaffee aus, winkt dem Kellner und zahlt. Als das Ehepaar zu Hause ankommt ist es bereits kurz vor Mitternacht. Beide machen sich für die Nacht fertig. Als sie im Bett liegen, fragt Hilde „Sag mal, ist das Aufnahmeprogramm für die Kameras an die Alarmanlage angeschlossen?“

„Herr Lauer hat gesagt, wenn die Alarmanlage eingeschaltet wird, läuft auch das Aufnahmeprogramm. Nur der Computer muss eingeschaltet sein.“ Norbert schwingt die Beine aus dem Bett und geht in sein Arbeitszimmer. Als er feststellt, dass der Rechner nicht läuft, schüttelt er den Kopf und schaltet ihn ein.

Nach einer erholsamen Nacht ist Norbert Sattler frisch aufgewacht. Er weckt seine Frau mit einem Kuss. Etwas schlaftrunken fragt sie „Hast du heute Nacht besser geschlafen?“

„Ich habe wunderbar geschlafen und jetzt gehe ich ins Bad. Danach freue ich mich auf das Frühstück mit dir. Pfeifend verschwindet er im Bad.“

Hilde setzt sich auf und stöhnt „Es ist furchtbar, wenn er am frühen Morgen schon so munter ist.“ Dann folgt sie ihrem Mann ins Bad. Nach einer Dusche und ihrer üblichen Morgentoilette ist Hilde Sattler gut gelaunt.

Nach einem guten Frühstück fährt Hilde Sattler in ihre Kanzlei. Wie immer, findet sie ihre Sekretärin bereits vor, obwohl es noch vor acht ist. „Guten Morgen Röschen, ich möchte einmal erleben, dass sie nicht vor mir im Büro sind. Wird es das irgendwann geben?“ Die Sekretärin strahlt ihre Chefin an. „Guten Morgen Frau Sattler. Ich hoffe es geschieht nie, dass sie vor mir in der Kanzlei eintreffen. Denn dann müssten sie sich ja selbst den Kaffee zubereiten und das möchte ich vermeiden. Übrigens, mir ist aufgefallen, dass ihr Computer noch lief.“

„Sie haben ihn doch nicht ausgeschaltet oder?“

„Nein, natürlich nicht, ich wusste ja nicht, ob das einen besonderen Sinn hat. Es hätte ja sein, können, das sie noch von zu Hause auf ihren Rechner hier in der Kanzlei zugreifen wollten.“

„Röschen, mein Computer wird in der nächsten Zeit nachts immer angeschaltet bleiben. Bitte schalten sie ihn nicht aus.“ Hilde Sattler geht in ihr Büro, setzt sich an den Schreibtisch und schenkt sich den Kaffee ein, den ihr ihre Sekretärin bereit gestellt hat. Dann schaltet sie den Monitor ein. Nach kurzem Flackern sieht sie sich selbst und auch ihre Sekretärin, jeweils in verschiedenen Fenstern. Insgesamt sieht sie sechs Fenster auf dem Monitor, jedes Fenster steht für eine Kamera. Hildes Sattlers Augen suchen die Kamera, die sie an ihrem Schreibtisch zeigt. Als sie nicht findet murmelt sie „Herr Lauer ist wirklich ein Profi. Ich sehe mich, aber ich sehe nicht die Kamera, die mich aufnimmt.“

Sie spult die Aufnahme zu dem Punkt zurück, an dem sie sich selbst sieht, wie sie ihr Büro verlässt. Anschließend spielt sie die Aufnahme im normalen Tempo ab. Nach einer viertel Stunde lässt sie die Aufnahme schneller durchlaufen. Aus den Augenwinkeln beobachtet sie den Monitor, während sie noch einmal in der Akte blättert, die sie für den Prozess um elf Uhr benötigt. Gerade hat sie sich noch einmal in die Klageschrift vertieft, als sie eine Bewegung auf dem Monitor wahrnimmt.

Sofort legt sie die Akte auf die Seite und widmet ihre gesamte Aufmerksamkeit dem Monitor. Sie spult die Aufnahme zurück. Bis alle Kameras wieder die ruhigen leeren Räume zeigen. Dann startet sie erneut die Wiedergabe in normaler Geschwindigkeit.

Nach kurzer Zeit sieht Hildes Sattler, wie die Kanzleitür aufgeht. „Verdammt, wie geht das noch, dass ich auf einzelne Kamerabildern schalten kann.“ murmelt sie, während sie die Aufnahme stoppt. In ihrer

Schreibtischschublade sucht sie nach der Visitenkarte von Jürgen Lauer. Als sie die Karte gefunden hat, wählt sie die darauf angegebene Nummer. Schon nach kurzer Zeit meldet sich Jürgen Lauer. „Guten Morgen Herr Lauer, hier ist Hilde Sattler. Würden sie mir bitte noch einmal erklären, wie ich die einzelnen Kamerabilder auf den Monitor bekomme?“

„Haben die Kameras etwas außergewöhnliches aufgenommen?“

„Ja, offensichtlich ist heute Nacht in meine Kanzlei eingebrochen worden.“

„Bitte Frau Sattler, lassen sie alles so wie es ist. Ich komme sofort zu ihnen. Es dauert nicht lange.“ Noch bevor Hilde Sattler darauf hinweisen kann, dass sie um zehn das Büro verlassen muss, hat Jürgen Lauer bereits aufgelegt.

Sie schaut auf ihre Uhr. Es ist fast halb neun. Dann greift sie wieder nach der Akte und vertieft sich erneut in die Klageschrift. Kurze Zeit später kündigt ihre Sekretärin Herrn Lauer an. Hilde Sattler schließt die Akte. „Ich lasse bitten.“ Schon stürmt Jürgen Lauer in das Büro. „Hallo Herr Lauer, sie haben sich aber beeilt. Halten sie das für so wichtig?“

„Aber selbstverständlich. Darf ich bitte hinter ihrem Schreibtisch Platz nehmen, damit ich den Rechner besser bedienen kann?“ Hilde Sattler steht auf und überlässt dem Mann ihren Sessel. Sie zieht sich einen Stuhl heran und schaut Jürgen Lauer über die Schulter. Mit ein paar Mausklicks hat er das Kamerabild auf dem Monitor, das die Kanzleitür zeigt. Die Aufzeichnung zeigt wie sich die Kanzleitür langsam öffnet und zwei Männer die Kanzlei betreten und sie Tür sorgfältig wieder schließen. Hilde Sattler atmet tief ein. Jürgen Lauer schaut sie an. „Kennen sie die Männer?“

„Kennen wäre zuviel gesagt, sie sind mir gestern Abend begegnet, als sie den Aufzug verließen. Ich habe mir, offen gesagt, nichts dabei gedacht. In diesem Gebäude befinden sich eine Menge Büros. In einigen davon wird auch noch sehr spät gearbeitet.“

„Dann sollten sie jetzt einmal ganz schnell eine Personenbeschreibung nieder schreiben, bevor wir uns die Aufnahme weiter anschauen.“ Hilde Sattler greift nach einem Block und beginnt zu schreiben. Der Stift eilt über das Papier. Nach kurzer Zeit hat sie eine kurze Beschreibung der beiden Männer nieder geschrieben. Sie schiebt den Block zur Seite und schaut Jürgen Lauer an. „Sie können die Aufnahme weiter laufen lassen.“

Jürgen Lauer lässt die Aufzeichnung weiter laufen. Während ein Mann an der Tür stehen bleibt, geht der Andere zielstrebig zu der Stelle, an der Jürgen Lauer eine defekte Wanze angebracht hat. Als der Mann diese Wanze ausgetauscht hat, schaut er sich den Zimmerspringbrunnen im



Vorzimmer genauer an. Er greift unter den Schirm der Lampe, die hinter dem kleinen Springbrunnen steht und befestigt sie in dem Übertopf einer Blume die auf dem Schreibtisch der Sekretärin steht. Der andere Mann steht immer noch an der Eingangstür der Kanzlei. Der Mann, der die Wanzen im Vorzimmer überprüft hat, verschwindet aus der Reichweite der Kamera.

Jürgen Lauer wechselt auf die Kamera, die einen Teil des Büros von Hilde Sattler zeigt. Der Mann betritt das Büro. Wieder geht der Mann zielstrebig auf die Stelle zu, an der Jürgen Lauer die defekte Wanze angebracht hat. Auch die wird gegen eine Neue ausgetauscht. Der Mann schaut sich noch einmal in Hildes Sattlers Büro um und verlässt es dann wieder. Jürgen Lauer stoppt die Aufzeichnung und schaut Hilde Sattler an. „Können sie mir vielleicht erklären, wieso die Wanze hinter ihren Zimmerspringbrunnen nicht versetzt wurde?“

„Natürlich kann ich ihnen das erklären.“ Sie zieht eine Schublade ihres Schreibtisches auf und holt eine Fernbedienung hervor. Dann legt sie einen Finger auf den Mund und deutet damit an, dass Jürgen Lauer im Moment still sein soll. Sie betätigt die Fernbedienung und der Springbrunnen geht aus. Dann steht sie auf, geht um den Schreibtisch und drückt auf die Taste der Gegensprechanlage. „Röschen, bringen sie mir doch bitte einen frischen Kaffee. Sofort geht die Bürotür auf und Roswitha Blume betritt das Zimmer. Sie räumt die Tasse auf ein Tablett und als sie die Kanne anhebt, stellt sie fest, dass sie noch fast voll ist. Erstaunt schaut sie ihre Chefin an. Hilde Sattler greift sofort zu ihrem Block und schreibt: Gehen sie und kommen sie gleich mit zwei Tassen und dem Kaffee zurück. Wortlos verlässt Roswitha Blume das Büro. Erneut betätigt Hilde Sattler die Fernbedienung und der Springbrunnen beginnt wieder zu plätschern.

Jürgen Lauer nickt anerkennend. „Wann lassen sie den Brunnen schweigen?“

„Ach, das ist ganz einfach. Immer, wenn ich mit einem Mandanten spreche. Ich möchten doch den Damen und/oder Herren den Eindruck von einer schwer arbeitenden Anwältin erhalten.“ Jürgen Lauer lacht laut auf. In diesem Moment geht die Tür auf und geistesgegenwärtig schaltet Hilde Sattler den Springbrunnen aus. Schweigend stellt die Sekretärin das Geschirr und die Kaffeekanne auf den Schreibtisch. „Kann ich sonst noch etwas für sie tun, Frau Sattler?“

„Nein, Röschen, erinnern sie mich bitte nur um zehn Uhr an den Gerichtstermin. Bis dahin bitte keine Störungen.“ Die Sekretärin schaut verwirrt, sagt aber „Selbstverständlich Frau Sattler, ist die Akte für den Termin vorbereitet?“

„Oh, gut dass sie mich daran erinnern. Bitte die üblichen Markierungen anbringen.“ Hilde Sattler reicht ihrer Sekretärin die Akte. Roswitha Blume verlässt das Büro und schließt die Tür etwas lauter als gewohnt. „Ah, sie hat erfasst worum es geht.“ Hilde Sattler steht erneut auf und schüttet recht geräuschvoll Kaffee in eine Tasse. Dann schaltet sie mit einer kleinen Bewegung den Springbrunnen wieder an.

Während sie Jürgen Lauer auch einen Kaffee, diesmal nicht so geräuschvoll, einschenkt, schaut der die Anwältin bewundernd an. „Bitte, wer hat sie auf diese geniale Idee gebracht?“

„Ich habe nur ein klein wenig überlegt. Wenn schon im Vorzimmer ein Springbrunnen das Mithören verhindert und dann in meinem Büro auch noch, dann werden die Lauscher bestimmt noch weitere Wanzen anbringen oder sich vielleicht etwas noch Schlimmeres einfallen lassen. Ich wollte einfach kein Risiko eingehen. Außerdem bespreche ich mit meinen Mandanten keine Geheimnisse. Bei dem was die Lauscher mitbekommen haben, dreht es sich um Totschlag, Erpressung und manchmal auch ein wenig um organisierte Kriminalität. Aber das dürfte für die Lauscher ja nichts Neues sein. Gleich mehrere Büros und Telefone abzuhören erfüllt bereits den Tatbestand der organisierten Kriminalität. Die Idee mit der Fernbedienung habe ich einfach vom Fernseher übernommen. Wenn ich belauscht sein möchte, dann schalte ich einfach wieder den Brunnen aus.“

„Dieses Vorgehen muss ich mir merken. Sie gestatten doch, dass ich das meinen Kunden empfehle?“

„Ja, ich gestatte es ihnen. Ein Patent kann ich bestimmt nicht darauf anmelden. Aber was empfehlen sie mir, wie ich weiter vorgehen soll?“ Jürgen Lauer überlegt kurz. „Wie lange können sie eine Anzeige hinaus zögern?“

„Oh, das kann ich ihnen nicht sagen. Ich habe um elf Uhr eine Verhandlung. Der zuständige Richter ist schwer einzuschätzen. Manchmal vertagt er sehr schnell. Es kann aber auch passieren, dass er einen Fall schnell erledigen will, dann vertagt er nur auf nach der Mittagspause. Aber warum fragen sie?“

„Wenn sie gestatten, werde ich die Aufzeichnung auf mehrere CDs brennen. Eine für sie, eine für mich und eine für die liebe Polizei.“ Die Anwältin nickt. „Aber was hat das mit der Zeit zu tun?“

„Ich würde gerne die Namen der Herren heraus bekommen. Möglicherweise gelingt mir das. Denn wenn..“ Hilde Sattler unterbricht ihn lachend. „Wenn wir die Namen nennen können, dann gibt es für die Lauscher keine Möglichkeit mehr, sich aus der Affäre zu ziehen.“

„Gut, versuchen sie die Namen heraus zu bekommen. Ich werde erst dann Anzeige erstatten, wenn ich von Ihnen die Information bekommen habe. Ich muss nicht zwingend heute die Anzeige erstatten. Es ist durchaus möglich, dass ich erst später die Aufzeichnung angesehen habe.“ Jürgen Lauer macht sich an die Arbeit. Er schneidet die relevanten Ausschnitte zusammen und brennt anschließend die CDs. Er reicht der Anwältin eine CD. „Ich werde sie so schnell wie möglich darüber informieren, ob ich die Namen heraus bekommen haben. Jetzt muss ich dringen an die Arbeit.“

„Herr Lauer, ich werde mein Handy auch während der Verhandlung an lassen. Bitte rufen sie mich an. viel Erfolg.“ Jürgen Lauer hebt die Hand und hat dann auch schon das Büro verlassen. In diesem Moment klingelt das Telefon auf Hilde Sattlers Schreibtisch. „Entschuldigung Frau Sattler. Ich weiß, sie möchten nicht gestört werden, aber Herr Gruber möchte sie unbedingt sprechen.“

„Schon gut Röschen, verbinden sie mich bitte mit Herrn Gruber.“ Nach einem kurzen Knacken in der Leitung meldet sich Hilde Sattler. „Hallo Herr Gruber, was kann ich für sie tun?“

„Guten Morgen Frau Sattler, ich wollte sie eigentlich nur darüber informieren, dass am Samstag der erste Artikel über die Steuer CD erscheint. Der Chefredakteur hat sein O.K. gegeben.“

„Vielleicht sollten sie noch etwas warten. Ich habe nämlich heute Nacht Besuch in meiner Kanzlei gehabt. Und - sie werden es nicht glauben ich habe die Herren aufgenommen.“

„Bitte, ich möchte eine Kopie dieser Aufnahmen haben. Vielleicht bekomme ich die Namen der Herren heraus.“

„Das wird schon alles erledigt, Herr Gruber. Leider muss ich das Gespräch jetzt abbrechen. Ich muss dringen zum Gericht. Ich melde mich bei ihnen, sobald ich etwas neues erfahren haben.“ Hilde Sattler legt auf, greift zu Hand- und Aktentasche. Dann stoppt sie das Geplätscher des Springbrunnens und öffnet die Tür zum Vorzimmer. „Röschen, sind sie mit der Akte fertig?“

„Selbstverständlich.“ Roswitha Blume reicht ihrer Chefin die Akte. „Vielen Dank Röschen. Ich kann ihnen nicht sagen, wann ich wieder zurück bin. Sie können heute einmal pünktlich Feierabend machen.“

„Danke, Gerne. Dann kann ich mit meiner Freundin einmal ausgedehnt shoppen gehen.“

„Viel Spaß beim shoppen.“ Hilde Sattler macht sich auf den Weg zum Gericht. Bereits zu Beginn der Verhandlung zeichnet sich ab, dass der

Richter den Fall schnell erledigen möchte. Wie erwartet, vertagt der Richter die Verhandlung auf nach der Mittagspause. Während Hilde Sattler mit ihrem Mandanten in der Gerichtskantine zu Mittag isst, klingelt ihr Handy. Sie meldet sich. Am anderen Ende der Leitung ist Jürgen Lauer. „Hallo Frau Sattler, ich kann ihnen die Namen der beiden Herren nennen.“

„Augenblick bitte, ich muss mir erst etwas zum Schreiben besorgen.“ Sie legt das Handy auf den Tisch und holt einen Kugelschreiber aus ihrer Aktentasche. „Es kann los gehen.“

„Bei den beiden Männern handelt es sich um Karsten Schlüter und Christian Wimmer. Können sie mir schon mitteilen, wann sie die Anzeige erstatten werden?“

„Tut mir leid Herr Lauer, ich muss gleich wieder zurück in die Verhandlung und kann ihnen jetzt noch nicht sagen, wann sie beendet wird. Aber ich melde mich bei ihnen, sobald ich die Angelegenheit mit der Polizei erledigt habe.“

„Gut, ich warte auf ihren Anruf.“ Nachdem Hilde Sattler und ihr Mandant das Essen beendet haben, schaut sie auf ihre Uhr. „Wir haben gerade noch Zeit für einen Kaffee. Würden sie uns bitte einen holen. Für mich bitte schwarz.“ Die Anwältin gibt dem Mann einen Geldschein. Als sie den Kaffee ausgetrunken haben, machen sie sich zurück auf den Weg in den Gerichtssaal. Wie Hilde Sattler erwartet hatte, will der Vorsitzende Richter den Fall noch heute abschliessen. Erst gegen sechs Uhr ist die Verhandlung beendet.

Auf dem Flur bedankt sich der Mandant bei seiner Anwältin. „Ich dachte ich würde verknackt, aber sie haben mich gut aus dieser Sache raus gepaukt. Mit Bewährung hätte ich nicht gerechnet. Vielen Dank noch mal.“ Hilde Sattler reicht ihrem Mandanten die Hand. „Ich habe nur meine Arbeit gemacht. Tun sie mir nur einen Gefallen und halten sie sich an die Bewährungsauflagen.“

„Ist doch klar.“ Die Beiden trennen sich. Hilde Sattler eilt in die Tiefgarage und ihr Mandant strebt dem Hauptauegang des Gerichtsgebäudes zu. Hilde Sattler fährt direkt zu ihrer Kanzlei. Als sie aus dem Aufzug steigt, steht Roswitha Blume vor ihr. „Oh, Frau Sattler, brauchen sie mich noch?“ Hilde Sattler schaut demonstrativ auf ihre Uhr und lächelt. „Röschen, hatte ich nicht gesagt, dass sie pünktlich Feierabend machen sollen?“

„Ja, ich bin ja auch schon weg. Außerdem haben die Geschäfte doch bis zehn Uhr geöffnet, da haben wir noch genug Zeit zum shoppen.“ Die Sekretärin steigt in den Fahrstuhl und Hilde Sattler eilt in die Kanzlei.

Dort angekommen, setzt sie sich an ihren Schreibtisch und überlegt, ob sie die Polizei anrufen soll oder besser direkt zum Polizeirevier um die Ecke geht. Mit einem Seufzer entscheidet sich, zum Polizeirevier zu gehen. Sie greift nach ihrem Aktenkoffer, nimmt die Akte heraus und legt die DVD hinein. Sie reift zur Fernbedienung und schaltet den Brunnen ein. Dann greift sie zum Telefon und ruft Jürgen Lauer an. Als er sich meldet, begrüßt sie ihn. „Guten Abend Herr Lauer, tut mir leid, sie so spät noch zu stören, aber ich wollte ihnen nur mitteilen, dass ich jetzt Anzeige erstatten werde.“

„Ich werde jetzt die DVD nehmen, zum nächsten Polizeirevier gehen und die beiden Herren namentlich nennen.“

„Liebe Frau Sattler, die Beamten werden sie mit Fragen löchern. Wie wollen sie sich dagegen wehren?“

„Lieber Herr Lauer, sie vergessen offensichtlich dass ich Anwältin bin und zwar mit dem Fachgebiet Strafrecht. Da werde ich mit ein paar Beamten fertig werden.“

„Bitte geben sie die Namen nicht an. Da wird sowieso nichts draus.“

„Oh, da kennen sie mich aber schlecht. Ich werde sie auf dem Laufenden halten.“ Hilde Sattler legt auf. Die beiden Namen überträgt sie von der Serviette auf einen Zettel und legt ihn zur DVD in den Aktenkoffer. Dann schaltet sie den Brunnen aus, aktiviert das Aufzeichnungsprogramm und verlässt die Kanzlei. Zu Fuß macht sie sich auf den Weg zum nächsten Polizeirevier.

Das Revier ist verschlossen. Sie drückt auf die Klingel unter der Gegensprechanlage. Die Stimme, die sich meldet klingt blechern. „Guten Abend, was wünschen sie?“

„Ich möchte eine Anzeige erstatten.“ Ohne eine weitere Frage summt der Türöffner. Die Anwältin betritt das Gebäude und schaut sich um. An einer Tür befindet sich das Schild >Wache<. Sie klopft an und auf das „Herein“ betritt sie die Wachstube und befindet sich direkt vor einer Theke. Ein Beamter erhebt sich von seinem Schreibtischstuhl und tritt an die Theke. „Was kann ich für sie tun?“

„Ich möchte eine Anzeige wegen Einbruchs erstatten.“ Der Beamte schaut sie erstaunt an. „Wann und wo wurde denn eingebrochen?“

„Es wurde in meinem Büro in der Nacht von gestern auf heute eingebrochen.“ Der Beamte schüttelt ungläubig den Kopf. „Und da kommen sie erst jetzt?“

„Ich fand gerade erst Zeit, mir die Überwachungsvideos anzusehen.“

„Ja, gute Frau, haben sie denn nicht bemerkt, dass ihnen etwas gestohlen wurde?“ Hilde Sattler schaut auf das Namensschild des Beamten. „Herr Backhaus, wenn etwas gestohlen worden wäre, würde ich Anzeige wegen Einbruchdiebstahl erstatten und nicht wegen Einbruchs. Würden sie jetzt bitte die anzeige aufnehmen.“ Der Beamte schaut sich hilfesuchend um. Ein weiterer Beamter tritt an die Theke und öffnet einen Durchgang. „Guten Abend Frau....“ „.....Sattler“ ergänzt Hilde. „Frau Sattler würden sie mir dann bitte in mein Büro folgen, ich werde ihre Anzeige aufnehmen.“

Der Beamte bittet Hilde Sattler in ein Büro. Bevor er sich hinter den Schreibtisch setzt, deutet er eine kleine Verbeugung an. „Hauptwachtmeister Josef Klinge. Nehmen sie doch bitte Platz.“ Er deutet auf den Stuhl, der vor dem Schreibtisch steht. Hilde Sattler setzt sich und stelle den Aktenkoffer neben den Stuhl. Der Hauptwachtmeister zieht die Tastatur heran und schaut Hilde Sattler an. „So, dann wollen wir einmal. Bitte Ihren Namen und Vornamen.“ Hilde Sattler beantwortet die Fragen zu ihrer Person. Dann gibt sie die Anschrift ihres Büros an.

„So, wann ist denn bei ihnen eingebrochen worden?“ Hilde Sattler hebt ihren Koffer auf, öffnet ihn und reicht Hauptwachtmeister Klinge die DVD. Der Beamte schaut sie erstaunt an. „Was ist das denn?“

„Das ist der Mitschnitt der Überwachungskameras. An der unteren rechten Ecke der Bilder ist die Zeit eingeblendet. Sie sehen zwei Männer auf dem Mitschnitt. Die Namen der Männer lauten Karsten Schlüter und Christian Wimmer. Mehr kann ich ihnen dazu leider nicht sagen.“ Hauptwachtmeister Klinge legt die DVD in das Laufwerk seines Computers. Schweigend schaut er sich den Film an. Nachdem der Film beendet ist, entfernt der Beamte die DVD aus dem Laufwerk.

„Frau Sattler, woher kennen sie die Namen der Einbrecher?“ Hilde Sattler legt ihre Visitenkarte auf den Schreibtisch. Sie sehen, ich kenne so einige Leute. Mir persönlich sind die Herren in dem Film nicht bekannt, aber mir wurden die Namen genannt.“

„Wer hat ihnen die Namen genannt?“

„Das fällt unter die Schweigepflicht eines Anwaltes. Ich möchte sie nun bitte, ihre Arbeit zu tun und die Herren dingfest zu machen. Ich denke, ich habe ihnen jetzt alles gesagt was ich weiß und möchte jetzt nach Hause gehen. Mein Tag war anstrengend.“ Hilde Sattler steht auf. „Moment noch, warum haben sie mehrere Kameras in ihrem Büro?“ Hilde Sattler lächelt den Beamten freundlich an. „Ich habe mehrere Räume und sicherlich dürfte ihnen bekannt sein, dass statische Kameras nicht den gesamten Raum abdecken können. Diese Information habe ich von ihren Kollegen, die Bürger in Sicherheitsfragen beraten. War das jetzt alles?“

„Wir werden uns morgen ihrer Büroräume anschauen müssen.“

„Selbstverständlich, bitte machen sie einen Termin mit meiner Sekretärin. Ich möchte beim Besuch ihrer Kollegen anwesend sein.“

„Ich glaube nicht, dass ihre Anwesenheit notwendig ist.“

„Wie sie wissen, bin ich Anwältin. Das Recht sichert mir eine Anwesenheit beim Besuch ihrer Kollegen zu. Jetzt wünsche ich ihnen noch einen angenehmen Abend. Auf Wiedersehen.“ Hilde Sattler verlässt das Büro und durchquert die Wachen mit einem freundlichen „Auf Wiedersehen.“

Als sie an ihrem Auto angekommen ist, wählt sie die Nummer von Jürgen Lauer. Als er sich meldet, erzählt sie ihm von ihrem Besuch auf der Polizeiwache und dass Beamte am nächsten Tag in die Kanzlei kommen wollen.

„Frau Sattler, wann will die Polizei in ihre Kanzlei kommen?“

„Ich habe darum gebeten, mit Frau Blume einen Termin zu vereinbaren, damit ich bei dem Besuch zugegen bin. Frau Blume ist zwar eine sehr tüchtige Sekretärin, aber ich zweifle dran, dass sie sich gegen Polizeibeamte durchsetzen kann, wenn diese Akten oder etwas anderes sehen wollen, was dem Anwaltsgeheimnis unterliegt.“

„Gut, dann bin ich zufrieden. Halten sie mich auf dem Laufenden. Ich bin gespannt, ob die Herrschaften die Wanzen finden. Gute Nacht Frau Sattler.“ Ohne auf den Gruß der Anwältin zu warten, hat er aufgelegt. Hilde Sattler macht sich auf den Weg nach Hause.

Als sie ihren Wagen in der Garage geparkt hat und betritt sie ihr Wohnhaus. „Hallo Norbert, bist du da?“

Norbert Sattler kommt, bereits in legerer Kleidung in die Küche. „Hallo Hilde, ich habe gerade versucht, dich in der Kanzlei zu erreichen. Wo warst du denn noch?“

„Ach, ich war gerade bei der Polizei und habe dort eine Anzeige erstattet. Aber das erzähle ich dir nachher. Ich habe jetzt Hunger und bevor ich uns etwas zu Essen mache, ziehe ich mich um.“ Kurze Zeit später erscheint die Anwältin wieder in der Küche, wo ihr Mann auf sie gewartet hat. „Nun, dann erzähl mal was du auf der Polizei gemacht hast. Musstest du wieder einen deiner Mandanten heraus pauken?“ Seine Frau schüttelt den Kopf. „Ist dir ein Steak mit Salat recht?“ Norbert nickt. Während Hilde das Essen zubereitet, erzählt sie ihrem Mann warum sie auf der Polizei war.“

„Sag mal, woher kennst du die beiden Einbrecher?“ Hilde lacht kurz auf. „Ich kannte die Beiden nicht, sie sind mir nur vor dem Aufzug begegnet. Die Namen hat Herr Lauer mir gegeben. Jetzt frag mich aber bitte nicht, woher er diese Namen hat.“ Hilde reicht ihrem Mann die Schüssel mit Salat. „Bringst du den Salat bitte auf den Tisch und deckst du ihn bitte auch?“ Norbert greift nach der Schüssel und nimmt sie mit in das Esszimmer. Kurz darauf erscheint Hilde mit zwei Tellern, auf denen appetitliche Steaks liegen. Während das Ehepaar zu Abend isst, dreht sich die Unterhaltung weiter um den Einbruch. „Was meinst du in welchem Auftrag die beiden Männer bei dir eingebrochen haben?“

„Also ich vermute, dass es die gleichen Männer waren, die die Wanzen angebracht haben. Der eine wusste ganz genau wo er suchen musste. Ich habe den BND in Verdacht. Aber wie gesagt, es ist nur ein Verdacht.“ Norbert Sattler schluckt seinen Bissen Steak hinunter. „Was meinst du wie die Sache ausgeht?“

„Ich rechne damit, dass die Polizei nichts heraus findet. Aber du glaubst doch wohl, dass ich das nicht auf sich beruhen lasse.“

„Und - wie willst du das anstellen?“

„Das weiß ich jetzt noch nicht. Aber wenn es soweit ist, dann fällt mir garantiert etwas ein. Ich werde jetzt erst einmal abwarten, was morgen geschieht.“ Hilde stochert in ihrem Salat herum. „Was meinst du, sollte ich diesen Journalisten, Richard Gruber, von dem Einbruch in Kenntnis setzen?“ Norbert überlegt kurz. „Ich denke doch. Es ist nur fair, er hat dir doch auch die Daten zur Verfügung gestellt.“

„Gut, dann werde ich gleich versuchen, ihn zu erreichen.“ Während das Ehepaar ihr Essen beendet und abschließend noch einen Kaffee trinkt, berichtet Norbert von den neuesten Informationen, die er über die Einwanderungsmöglichkeiten in die Schweiz erhalten hat.

- 23 -

Richard Gruber sitzt vor seinem Computer und recherchiert. Er versucht, noch weitere Informationen über den Angriff auf einen Deutschen Stützpunkt in Afghanistan heraus zu finden. Spaß macht ihm diese Recherche nicht, aber im Moment kann er ohnehin nicht an der Steuer-CD-Story weiter arbeiten. Der erste Artikel steht und wird in der nächsten Wochenend-Ausgabe des >Allgemeines Tageblatt< erscheinen. Von seinen Informanten hat er keine weiteren Hinweise erhalten. Richard Gruber recherchiert daher nur was notwendig ist, um seine Freundin Svenia weiter zu beruhigen, die sich immer noch Sorgen um ihren Bruder macht. Gerade will er einem neuen Link folgen, als das Telefon klingend. „Richard Gruber.“



„Hallo Richard hier ist Siegfried Rother.“

„Hallo Siggi, hast du was raus bekommen?“

„Richard, wirklich etwas raus bekommen habe ich nicht. Ich habe immer wieder nach dieser Stiftung für Familienzusammenführung gefragt. Auch in Pressekonferenzen. Jedes mal gab es das gleiche Ergebnis. Entweder das große Schweigen oder ein vehementes >diese Stiftung kenne ich nicht. Aber das Ganze hat einen großen Vorteil. Denn nach diesen Redaktionen, seitens des Finanzministeriums, sind natürlich eine Menge Kollegen neugierig geworden. Heute Abend habe ich noch ein Date mit einer ganz süßen Maus aus dem Finanzministerium.“

„Na klar, du solltest eigentlich recherchieren und dich nicht mit süßen Mäusen verabreden.“

„He, he, nicht ich habe mich verabredet, sondern die Maus hat sich mit mir verabredet. Ich habe so den Verdacht, dass sie sich an irgend jemandem in Finanzministerium rächen will. Ich wollte dir nur einen kleinen Zwischenbericht geben. Nicht, dass du denkst, ich hätte es vergessen.“

„Siggi, ich habe keinen Moment daran gedacht, dass du die Sache vergessen hast. Dann will ich dich jetzt nicht mehr aufhalten, damit du pünktlich zu deiner Maus kommst. Ich wünsch dir einen schönen Abend.“

„Danke, ich melde mich bei dir, sobald ich weiter gekommen bin.“ Kaum hat Richard den Hörer aus der Hand gelegt, klingelt das Telefon erneut. „Richard Gruber.“

„Guten Abend Herr Gruber, Hilde Sattler hier. Bitte entschuldigen sie, dass ich sie noch so spät störe.“

„So spät ist es doch nun wirklich nicht. Was kann ich für sie tun?“

„Möglicherweise habe ich eine Fortsetzung für ihren Steuer-CD-Artikel. Ich hatte in der letzten Nacht wieder ungebetenen Besuch. Aber dank des Überwachungssystems von Herrn Lauer, haben wir Bildmaterial. Ich kenne sogar die Namen der beiden Herren, die mir diesen nächtlichen Besuch abgestattet haben. Bei den Herren handelt es sich um einen Karsten Schlüter und einen Christian Wimmer. Können sie mit den Namen etwas anfangen?“ Richard Gruber überlegt eine Weile. „Nein, diese Namen sagen mir gar nichts. Wer hat ihnen die Namen gegeben?“

„Herr Lauer. Er war heute morgen bei mir in der Kanzlei und hat den Film auf DVD gebrannt.“

„Sagen sie Frau Sattler, könnte ich eine Kopie der DVD haben?“

„Natürlich. Ich lege eine DVD bei Frau Blume für sie bereit.“

„Wenn es ihnen recht ist, hole ich sie mir morgen Vormittag ab.“

„Bitte rufen sie aber vorher an. Ich erwarte die Herren von der Polizei. Ich habe heute Anzeige wegen Einbruchs gegen die beiden Männer erstattet. Jetzt möchte die Polizei sich natürlich den Ort des Geschehens ansehen. Es würde bestimmt nicht sehr gut aussehen, wenn sie bei der Tatortbesichtigung auf einen Journalisten treffen würden.“ Richard Gruber lacht trocken auf. „Das Problem ist mir bekannt. Ich werde anrufen, bevor ich in die Kanzlei komme. Bitte lassen sie mich wissen, wie die Sache weiter geht. Ich glaube allerdings nicht, dass die Herren Schlüter und Wimmer zur Rechenschaft gezogen werden.“ Jetzt lacht Hilde Sattler. „Das hat mein Mann auch schon gesagt. Aber ich werde der Staatsanwaltschaft Dampf machen, wenn diese Anzeige im Sande verlaufen sollte.“

„Da bin ich dabei. Ich werde die Öffentlichkeit gerne mit allen notwendigen Informationen versorgen.“

„Herr Gruber, ich halte sie auf dem Laufenden. Einen schönen Abend noch.“

„Ihnen auch.“ Richard legt auf, greift zu dem Handy, das er von Wilhelm Soltau erhalten hat. Während die Verbindung hergestellt wird murmelt Richard Gruber. „Dieser verdammte Mistkerl, warum hat er mich nicht informiert. Der weiß bestimm....“

„Hallo Gruber, was ist los?“

„Wussten sie, dass im Büro eines meiner Informanten eingebrochen wurde? Haben sie die Namen der Einbrecher heraus bekommen? Warum haben sie mich nicht informiert?“

„Nun, nun, so viele Fragen auf einmal. Ja! Ja! Ich wusste, dass sie von anderer Seite informiert würden. Was haben sie für ein Problem?“

„Ich habe ein Problem mit der Zuverlässigkeit. Sie haben von mir alle Informationen bekommen und sie setzen darauf, dass ich wichtige Informationen noch von anderer Seite bekomme. Das passt mir nicht.“

„Nun regen sie sich mal wieder ab, Gruber. Hat ihre Anwältin schon Anzeige erstattet?“

„Na klar, was denken sie? Sie hat auch die Namen genannt.“ Wilhelm Soltau lässt ein vergnügtes Kichern hören. „Die liebe Polizei wird diese beiden Männer mit den Namen Karsten Schlüter und Christian Wimmer nicht finden.“

„Mensch Soltau! Was soll ich denn jetzt davon wieder halten? Sie haben Jürgen Lauer die falschen Namen gegeben? Warum haben sie das getan?“

„Das möchte ich ihnen lieber nicht am Telefon erklären. Wir sehen uns morgen um ein Uhr zum Mittagessen an der Stelle, an der wir uns zuletzt trafen.“

„Ich werde dort sein.“ Grußlos legt Richard Gruber auf. Er lehnt sich in seinem Schreibtischsessel zurück und grunzt ärgerlich, als das Haustelefon klingelt. Als er den Hörer abnimmt, teilt ihm der Concierge mit, dass sein Besuch unterwegs zu seiner Wohnung ist. „Oh, verdammt, das habe ich... Entschuldigung, vielen Dank Ruben.“ Kaum hat er den Hörer aufgelegt, als sich die Aufzugtüren mit leisem Surren öffnen und Walter Almrath betritt die Wohnung. „Hallo Richard, wie gehts.“

„Oh, Hallo Walter, mir geht es gut. Aber dir wird es gleich ein wenig schlechter gehen. Ich habe deinen Besuch vergessen und das Essen ist nicht fertig.“

„Mann, Richard, da habe ich doch kein Problem mit. Das Essen ist meine geringste Sorge.“ Dr. Walter Almrath lässt sich in einen Sessel fallen. „Heute war die Steuerfahndung bei mir. Du kannst dir nicht vorstellen, was sie mir zum Vorwurf gemacht haben!“

„Lass mich raten, du sollst mehrere Millionen Schwarzgeld und die Krankenkassen betrogen haben.“ Walter Almrath lacht kurz und trocken auf. „Nun ganz so schlimm ist es nicht. Sie werfen mir vor, dass ich Steuerhinterziehung begangen haben soll und außerdem über ein Konto in der Schweiz verfügen soll. Stell dir das mal vor.“ Richard setzt sich in einen Sessel und schaut seinen Freund verständnislos an. Dann lacht er laut auf. „Also entweder du bist ein begnadeter Schwindler, der mir ungeheuer etwas vor gemacht hat oder es ist ein Irrtum.“

„Nein, die haben doch glatt gesagt, dass sie Unterlagen über mein Konto in der Schweiz haben. Dabei habe ich keine Konto und Steuerhinterziehung kann ich gar nicht begehen, alles was ich versteuern müsste, greift meine Exfrau ab.“

„Augenblick mal, haben die den Namen der Bank genannt?“ Walter Almrath nickt. „Credit Suisse.“ Richard springt auf und stürmt in sein Büro. Hektisch sucht er nach dem Ausdruck, den er von der Daten CD gemacht hat. Er fährt mit dem Finger die Namen ab und - da steht er Dr. Walter Almrath, Kontostand 3.156.286,43 Schweizer Franken. Mit der Liste kehrt er zurück in das Wohnzimmer. Walter Almrath hält ein Glas hoch. „Ich habe mir erlaubt, mir einen Cognac einzugießen.“

„Walter, wenn du das siehst, solltest du dir gleich nach schenken.“ Walter schaut seine Freund völlig verständnislos an. Richard lacht. „Mein lieber Freund, darf ich dir mitteilen, dass du bei der Credit Suisse ein Konto mit einem Guthaben über 3.156,286,43 Schweizer Franken verfügst. Das solltest du aber deiner Exfrau nicht sagen. Denn dann hast du erst recht Schwierigkeiten.“

„Wie - was - ich versteh kein Wort. Woher hast du diesen Quatsch. Ich war noch nie in der Schweiz. Wie, verdammt noch mal, sollte ich also an ein Konto in diesem Land kommen?“ Richard gibt seinem Freund den Ausdruck und zeigt auf die Eintragung mit seinem Namen. „Wo hast du das her und vor allen Dingen, wie kommt mein verdammter Name auf diese Liste. Ich habe heute zum ersten Mal von dieser Bank gehört.“

„Walter, ich erkläre dir das Ganze, wenn du dein Glas nimmst und mit mir in die Küche kommst. Ich werde uns jetzt erst einmal etwas zu essen machen.“

„Richard, das ist sehr freundlich von dir, aber ich habe keine Hunger mehr.“ Richard Gruber klopf seinem Freund auf die Schulter. „Junge, wenn ich dir die ganze Angelegenheit erklärt habe, dann hast du wieder Hunger. Vertrau mir!“ Ergeben folgt Walter Almrath seinem Freund in die Küche, setzt sich an die Essbar und trinkt einen Schluck seine Cognacs. Während Richard Gruber sich der Zubereitung der Gambas und dem Salat widmet, berichtet er Walter von den vermutlich gefälschten Daten auf der Steuer-CD aus der Schweiz. Als er geendet hat schaut Walter ihn an. „Das finde ich ja ziemlich spannend, aber wie soll mir das helfen?“

„Walter, das ist doch ganz einfach. Wir haben heraus gefunden, dass es auf der CD aus der Schweiz gefälschte Daten gibt. Warum, das das wissen wir bis jetzt noch nicht. Jetzt haben wir aber jemanden gefunden, der uns in dieser Sache weiter helfen kann. Nämlich du.“ Walter Almrath schaut Richard völlig überreacht an, der dabei ist, eine Knoblauchsauce zu zubereiten. „Ich habe keine Ahnung, wie ich das anstellen soll. Ich weiß nur, dass ich niemals ein Konto in der Schweiz gehabt habe und wahrscheinlich auch nie Eines besitzen werde.“ Richard zieht einen Topfhandschuh über und holt die Baguettes aus dem Ofen. „Zunächst einmal rufst du morgen in der Kanzlei Hilde Sattler an und lässt dir einen Termin geben. Diese Dame befasst sich nämlich speziell mit dieser CD. Sie wird von deinem Fall mit Sicherheit begeistert sein. Dann stell jetzt bitte den Cognac zur Seite und iss deine Gambas. Wenn du dann satt bist, überlegen wir, wieso ausgerechnet du auf diese CD geraten bist.“ Walter Almrath zuckt mit den Schultern und greift nach einer Garnele. „Mhh, die sind gut. Auch die Sauce ist Klasse. Gerade die richtige Menge Knoblauch. Aber wie kann ich helfen?“

„Walter, ich denke, dass die Sache in der nächsten Woche bereinigt werden kann. Am Samstag erscheint im >Allgemeines Tageblatt< ein Artikel über diese CD. Darin lassen wir anklingen, dass wir über die Daten verfügen, die sich auf dieser CD befinden. Ich garantiere dir, unser Posteingang wird sprunghaft ansteigen. Es werden mit Sicherheit eine Menge Menschen bei uns anfragen, ob sich ihre Daten sich auf dieser CD befinden. Wir haben nämlich festgestellt, dass einige Daten offensichtlich später eingefügt wurden...“

„Augenblick mal Richard, ich sehe dabei aber noch keine Möglichkeit, fest zustellen welche Daten gefaked sind. Es werden sich bestimmt keine Leute melden, die kein Konto in der Schweiz haben. Richard, da ist ein Loch in deinem Plan. Wer sagt denn, dass sich wirklich alle melden die ein Konto in der Schweiz haben. Es kann doch sein, dass viele von diesen Kontoinhabern schon eine Selbstanzeige gemacht haben.“ Schweigend beenden die beiden Freund das Essen. Erst als der Espresso vor Richard und Walter steht, schnippt Walter mit den Fingern. „Ich habe eine Idee.“ Richard schaut seinen Freund fragend an. „Lässt du mich an deinem Geistesblitz teil haben?“

„Na klar, du musst nur im Internet recherchieren.“

„Ja, ist ja ganz einfach. Es sind mehr als dreihundert Namen auf dieser CD. Es reicht ja nicht, dass einfach nur die Namen überprüft werden. Da gehört etwas mehr zu. Der Lebenslauf und wo er beschäftigt ist. Eben ob der Kontoinhaber überhaupt in der Lage ist, die Menge Geld zu sparen.“ Walter schüttelt den Kopf. „Ich verstehe ja, dass du es gewohnt bist, gründlich zu recherchieren. Aber in diesem Fall reicht es doch, dass du feststellst, ob der Kontoinhaber einen mehr als gut bezahlten Job hat. Wenn du einen Namen nicht im Internet findest, dann kannst du davon ausgehen, dass er wohl kaum dazu in der Lage ist, ein paar Millionchen auf die Seite zu bringen.“

„Walter, da ist ein Risiko dabei. Du hast auch einen Internetauftritt. Aber, so wie du sagst, hast du kein Konto in der Schweiz.“

„Richard, Allgemeinmediziner mit einer eigenen Praxis kannst du von vorne herein ausschließen. Wir krabbeln doch alle am Existenzminimum herum. Etwas anderes ist, wenn du auf einen plastischen Chirurgen triffst. Der kann locker ein paar Millionen auf die Seite schaffen. Verstehst du was ich meine?“ Zwischenzeitlich haben Richard und Walter es sich im Wohnzimmer gemütlich gemacht. Zweifelnd schüttelt Richard den Kopf. „Ich glaube nicht, dass sich das Problem so einfach lösen lässt. Ich würde vorschlagen, dass du erst einmal mit Frau Sattler sprichst, wir dann den Posteingang in der Redaktion abwarten und jetzt über ein erfreulicheres Thema reden.“

„Ach Richard, eigentlich hast du ja recht. Ich sollte zumindest mal mit dieser Anwältin reden. Außerdem kann die Steuerfahndung von mir aus in der Praxis und auch bei mir zu Hause alles auf den Kopf stellen. Lass mich nur ein Beispiel nennen. Ich habe die Steuerfahnder gefragt, wie es denn sein könnte, dass ich ein Auto fahre, dass uralt und klapprig ist. Was meinst du was der gesagt hat?“ Richard lacht trocken auf. „Was soll der schon gesagt haben. Ist doch klar, diese alte Karre ist alles nur Tarnung. Haben die denn irgendwelche Unterlagen mitgenommen?“

„Das wollten sie. Aber da hatten sie nicht mit meiner Geistesgegenwart gerechnet. Als sie aus der Praxis Unterlagen mitnehmen wollten, habe ich nach dem richterlichen Beschluss gefragt, da es sich bei den Unterlagen um Patientenunterlagen handelt. Da haben sie sich ganz schnell zurück gezogen. Ich habe mich nur gewundert, dass sie nicht mit dem Argument, dass sie einen richterlichen Beschluss sofort besorgen können, gekommen sind.“

„Walter, ich gehe mal davon aus, dass die keine weitere Handhabe gegen dich haben, als nur die Daten von der CD.“

„Richard, ich habe meine Scheidung durchgestanden und wenn ich ein Schweizer Konto gehabt hätte, dann hätte meine Exfrau das garantiert gefunden.“ Richard Gruber lacht. „Dann ist doch alles klar. Lass deine Exfrau als Zeugin aussagen. Mit Sicherheit glauben die Steuerfahnder deiner Exfrau mehr als dir.“

„Das werde ich bestimmt nicht tun. Denn wenn meine Exfrau auch nur etwas von Geld wittert, dann habe ich sie gleich wieder an den Hacken und da sind mir die Steuerfahnder drei Mal lieber. Die kann ich wenigstens noch im Zaum halten, wenn sie nicht über die nötigen Papiere, die eine Durchsuchung oder Beschlagnahme erlauben, verfügen. Meine Exfrau lässt sich von der Schnüffelei nicht einmal mit Waffengewalt abhalten. Das hättest du erleben sollen, als mein Anwalt ihr mitgeteilt hat, dass ich fast Pleite bin. Die wurde glatt zur Furie. Nicht die kleinste Ecke war vor ihr sicher..... Richard, hörst du mir überhaupt zu?“

„Ähnm, wie, was? Entschuldige, ich war tatsächlich gerade nicht ganz bei dir. Mir ist da etwas eingefallen. Ich glaube, ich könnte dir helfen.“ Walter schaut seinen Freund verständnislos an. „Kannst du mir auch verraten, wie du mir helfen willst!“

„Na klar. Was hältst du davon, wenn ich mit der Credit Suisse spreche, dass die dir eine Bescheinigung ausstellen, dass du nie über ein Konto bei ihnen verfügt hast und dass alle anderen Behauptungen völlig aus der Luft gegriffen sind?“ Walter Almrath schaut Richard zweifeln an. „Meinst du die machen das?“ Richard nickt. „Ich denke doch, ich glaube, das widerspricht

nicht dem Bankgeheimnis. Wenn du möchtest rufe ich da gleich morgen an. Du kannst aber auch erst mit der Anwältin darüber sprechen. Ganz wie du möchtest.“

„Ich glaube, ich spreche erst mit der Anwältin darüber.“ Den Rest des Abends verbringen die beiden Freunde mit einer angenehmen Unterhaltung.

Am nächsten Morgen reißt das Klingeln des Telefons Richard Gruber unsanft aus dem Schlaf. Brummig meldet er sich. „Richard Gruber.“

„Hallo, guten Morgen Richard hier ist Siegfried.“ Mit einem Schlag ist Richard Gruber hellwach und richtet sich im Bett auf. „Morgen Sigg. Was treibt dich schon so früh an das Telefon?“

„Was heißt hier früh? Für mich ist es spät! Ich bin gerade erst nach Hause gekommen.“ Richard Gruber lacht kurz und trocken auf. „Dann war das offensichtlich eine heißen Nacht mit deiner süßen Maus.“

„Die Nacht war nicht nur heiß, sie war auch recht ergiebig.“ Richard schwingt die Beine aus dem Bett, steht auf und geht barfuß in die Küche. Er stellt die Kaffeemaschine an und schaut zu, wie der frische, dampfende Kaffee in die Tasse läuft. „Sag mal Richard, was treibst du da? Du solltest schon gut zuhören. Ich habe nämlich hart daran gearbeitet, um diese Auskünfte zu bekommen.“

„Ich werde mir doch wohl noch einen Kaffee kochen dürfen, wenn du mich so früh aus dem Bett klingelst. Aber jetzt habe ich einen Kaffee und wenn du mich einen Schluck trinken lässt, dann bin ich ganz wach und du kannst mit deinem Bericht los legen.“ Zwischenzeitlich ist Richard in seinem Büro angekommen, hat sich einen Block zurecht gelegt und greift nach einem Bleistift. „So, ich bin fertig. Du kannst loslegen. Ich werde mir ein paar Notizen machen.“

„Also die Maus hat ziemlichen Ärger mit ihren Arbeitgeber. Offensichtlich will sie sich mit den Informationen, die sie mir gegeben hat, rächen. Das aber nur am Rande. Wie sie mir erzählte, hat sie in einigen Unterlagen gewühlt und ist auch fündig geworden. Das Konto mit dem Titel Familienzusammenführung ist zum Einen von der Treuhand gefüttert worden. Das war die Institution, die....“

„Ich weiß, das war die Anstalt unter deren Dach vermutlich eine ziemliche Menge Betrügereien liefen. Soweit ich weiß gab es auch Untersuchungsausschüsse bezüglich einige dieser Geschichten....“ Jetzt unterbricht Siegfried Rother seinen Kollegen. „...und bei diesen Untersuchungsausschüssen kam nichts heraus. Die Treuhandanstalt hat immer fröhlich weiter gemacht und eine Menge Geld gescheffelt. Jetzt kommt die große Frage. Wo ist dieses Geld gelandet?“

„Das kann doch nur auf dem Konto mit dem Namen Familienzusammenführung gelandet sein. Nächste Frage: Kannst du das auch beweisen? Die Aussage deiner süßen Maus wird nicht reichen. Ich höre Gunter schon lamentieren. Diese Bettgespräche sind nicht zu beweisen und wir haben wieder irgendwelche Klagen am Hals.“

„Richard, du hast ja völlig recht. Aber dazu später. Die kleine Maus hat noch mehr erzählt. Auf diesem Konto sollen auch Parteispenden und, du wirst es nicht glauben, Gelder aus Waffenschiebereien gelandet sein.“ Richard grunzt. „Wenn das alles nachzuweisen ist, dann gibt das einen richtigen Knüller.“

„Ich denke schon, dass ich noch in dieser Woche einiges Material bekomme. Vielleicht kriege ich dann auch raus, mit wem die kleine Maus ein Hühnchen zu rupfen hat. Ich vermute mal, dass es sich dabei um einen Mann handelt, denn zwischendurch ist ihr auch noch das Wort >Mistkerl< heraus gerutscht. Aber ich habe da noch nicht nach gehakt. Weißt du, ich wollte sie nicht verschrecken.“

„Kann ich verstehen. Hast du noch was zu berichten?“

„Nein, reicht dir das nicht?“

„Doch das reicht schon. Aber ich habe auch etwas für dich. Ich habe ein Steuer-CD-Opfer gefunden. Bei dem ist die Steuerfahndung aufgeschlagen, nur aufgrund der Angaben auf der CD.“ Siegfried Rother lässt einen erstaunten Schnaufer hören. „Wie bist du an diesen Menschen gekommen?“

„Du wirst es nicht fassen, es ist ein Freund von mir. Aber davon und von einigen überraschenden Bespitzelungen berichte ich dir ein anders Mal. Erhol du dich jetzt erst einmal von deiner anstrengenden Nacht.“

„O.K. Wenn du Zeit hast, können wir heute Abend noch mal telefonieren. Gute Nacht.“

„Nacht Siggie.“ Richard legt den Hörer weg, trinkt den letzten Schluck Kaffee und geht ins Bad. Nachdem er geduscht, sich angezogen und einen neuen Kaffee zubereitet hat, geht er wieder ins Büro. Die Schreibtischuhr zeigt gerade kurz nach Acht.

Richard Gruber greift zum Telefon und wählt die Nummer der Kanzlei Sattler. „Kanzlei Sattler, guten Morgen, was darf ich für sie tun?“

„Guten Morgen Frau Blume, ist Frau Sattler schon in Haus?“



„Tut mir leid, Herr Gruber, sie hat gerade angerufen und mitgeteilt, dass sie erst gegen elf ins Büro kommt. Aber ich habe eine DVD für sie hier liegen.“

„Oh, ja, das hat Frau Sattler mir schon angekündigt. Wenn es ihnen recht ist, komme ich sofort zu ihnen.“

„Kein Problem, Herr Gruber, ich erwarte sie.“ Richard greift erneut zum Telefon und ruft in der Redaktion an. Silkes samtige Altstimme ertönt. „Allgemeines Tageblatt, guten Morgen. Was darf ich für sie tun?“

„Morgen Silke, hier ist Richard. Ist Gunter schon in der Redaktion?“

„Da hast du aber Glück. Er ist gerade gekommen. Aber warum versuchst du es nicht über seine Durchwahl?“

„Weil es am Morgen nichts aufregenderes gibt, als deine Stimme zu hören.“

„Mir scheint, du hast schon zu lange Heimaturlaub. Ich verbinde dich jetzt mit Gunter.“ Ein Knacken in der Leitung zeigt Richard, dass Silke die Verbindung geschaltet hat. Sofort meldet sich Gunter. „Du willst doch wohl nicht noch deinen Artikel ändern?“

„Na, das ist eine Begrüßung. Morgen Gunter. Ich wollte dir ein paar Neuigkeiten mitteilen. Dann bist du mich auch schon wieder los.“

„Dann lass hören.“ Richard berichtet Gunter, was er am Abend zuvor von Walter Almrath gehört hat und anschließend die Neuigkeiten von Siegfried Rother. „Das könnte ja noch richtig rund werden, wenn wir auf ausreichend Beweismaterial zurück greifen können.“

„Gunter, nur die Ruhe. Wir arbeiten daran. Ach, bist du in ungefähr einer Stunde noch in der Redaktion?“ Der Chefredakteur schnaubt. „Was denkst du? Ich arbeite schließlich hier.“

„Dann komme ich gleich rein. Mit dem ersten Beweisstück.“ Noch bevor Gunter antworten kann, hat Richard aufgelegt. Er greift zu seinem Handy und schiebt es in die Hosentasche. Dann eilt er durch die Wohnung, greift nach seiner Jacke, die an der Garderobe hängt und fährt mit dem Lift in die Tiefgarage. Als er sich mit seinem Aston Martin in den fließenden Verkehr einreihet, fühlt er sich wieder richtig wohl. Wie immer, wenn er in seinem Auto sitzt.

Nach kurzer Fahrt kommt er an dem Gebäude an, in dem sich die Kanzlei von Hilde Sattler befindet. Er lässt den Wagen in der Tiefgarage auf einen Besucherparkplatz rollen. Schon kurze Zeit später steht er vor dem

Schreibtisch der Sekretärin von Hilde Sattler. Roswitha Blume lächelt den Journalisten strahlend an und reicht ihm einen verschlossenen Umschlag. Richard Gruber steckt den Umschlag in die Innentasche seiner Jacke, verabschiedet sich von Frau Blume und macht sich auf den Weg in die Tiefgarage. Als er sich hinter das Lenkrad gesetzt hat, zieht er den Umschlag hervor. Die Klebelasche hat Hilde Sattler mit ihren Initialen versiegelt. Richard Gruber reißt den Umschlag auf. Eine DVD rutscht ihm entgegen. Er schaut in den Umschlag und findet einen Zettel. In der fließenden Handschrift der Anwältin stehen die Namen Karsten Schlüter und Christian Wimmer auf dem Papier. Hinter den Namen steht in Klammer Hauptdarsteller.

Richard Gruber startet den Motor und setzt seinen Weg in die Redaktion des >Allgemeines Tageblatt< fort.

Auf dem Parkplatz der Redaktion trifft er den Polizeireporter Claus Richter mit einem missmutigen Gesicht. „Hallo Claus, was ziehst du so ein saures Gesicht?“

„Ach Richard, du bist es. Ich kriege im Moment keine richtige Story zusammen. Alles nur das übliche Zeugs.“

„Claus, wir sind hier in einer Großstadt, da sollte doch eigentlich etwas passieren, das so interessant ist, dass sich darüber berichten lässt.“ Die Beiden machen sich auf den Weg in die Redaktion und Claus murrte. „Klar, sind wir hier in einer Großstadt, da gibt es Mord und Totschlag. Fahrerflucht, verdroschene Nutten im Rotlichtviertel, aber darüber zu berichten lohnt sich inzwischen nicht. Es ist eben normal.“

„Na vielleicht bekommst du in der nächsten Zeit etwas zu berichten. Aber wenn es so weit ist, dann sage ich dir Bescheid.“ Die beiden Männer sind zwischenzeitlich in der Redaktion angekommen und Richard klopft Claus auf die Schulter. „Ich muss jetzt erst mal mit Gunter reden. Aber ich werde mich bei dir melden. Versprochen.“ Claus Richter grinst etwas schief. „Na, dann hoffe ich mal drauf, dass du mir einen Knaller servierst.“ Der Polizeireporter schlendert durch die Redaktion zu seinem Schreibtisch. Richard Gruber öffnet die Tür zum Büro des Chefredakteurs und die übliche Qualmwolke schlägt ihm entgegen. Gunter Willich sitzt hinter seinem Schreibtisch, pafft an seiner Zigarre und verdichtet damit den Qualm. „Hallo Richard, was hast du so dringendes, dass du in die Redaktion kommst.“

„Ich habe etwas, das du dir anschauen solltest. Ich selbst habe es noch nicht gesehen. Aber es soll recht spannend sein.“ Richard Gruber legt die DVD auf Gunters Schreibtisch. Der greift danach und legt sie in das entsprechende Laufwerk seines Rechners. Richard Gruber nimmt einen Stuhl, geht hinter den Schreibtisch und setzt sich neben den Chefredakteur.

Der Monitor flackert etwas. Dann läuft der Film, in dem die beiden Männer in das Büro der Rechtsanwältin kommen. Schweigend sieht Gunter sich den Film an. Dann schaut er Richard an. „Sag mal, was machen die denn da?“

„Ich sagte dir doch, dass in diesem Büro Wanzen versteckt waren. Davon hat der Sicherheitsexperte Jürgen Lauer einige unbrauchbar gemacht. Wenn du genau hinschaust, siehst du, dass der eine Mann sehr zielstrebig auf einige Stellen in den Büros zugeht und die Wanzen austauscht.“

„Ja, aber warum stopft er etwas in den Blumentopf?“

„Er hat eine Wanze aus der Nähe eines Zimmerspringbrunnens entfernt und in diesem Blumentopf angebracht. Das Plätschern des Wassers verhinderte, dass die Wanze einen klaren Ton übertragen konnte.“

„Und - was ist so besonderes dran?“ Richard Gruber schüttelt den Kopf. „Mensch, du bist heute aber langsam im Kopf. Liegt es daran, dass es noch recht früh am Tag ist? Die Büros gehören zu einer Anwaltskanzlei, die sich mit dieser Steuer-CD befasst. Der Sicherheitsexperte hat auch schon die Namen der Einbrecher heraus bekommen. Karsten Schlüter und Christian Wimmer. Ich vermute, die Beiden werden von unseren Steuergeldern bezahlt.“ Der Chefredakteur schaut Richard an. „Du meinst, die sind vom Nachrichtendienst.“ Richard nickt. „Wenn du alle uns bekannten Erkenntnisse berücksichtigt, dann bleibt keine andere Erklärung übrig.“

„Kannst du heraus bekommen, ob deine Vermutung richtig ist?“ Richard Gruber nickt. „Ich denke doch und weiß auch schon wie. Ich denke einer meiner Informanten kann mir dabei weiter helfen. Deshalb muss ich jetzt los. Aber dazu brauche ich die DVD.“ Er streckt die Hand aus. Gunter Willich lässt das Laufwerk aufgleiten, nimmt die DVD heraus und gibt sie Richard Gruber. „Aber ich möchte bitte eine Kopie von diesem netten, kleinen Filmchen.“

„Sollst du haben. Aber jetzt muss ich los. Ich melde mich.“ Richard eilt aus dem Büro und fährt nach Hause. Dort angekommen, geht er sofort in sein Büro, startet den Computer legt die DVD zum Kopieren ins Laufwerk. Dann greift nach dem Handy, das er von Soltau bekommen hat und drückt auf die Kurzwahltaste. Sofort meldet sich Wilhelm Soltau. Richard Gruber wartet einen kurzen Moment. „Sie wissen wer hier ist. Ich möchte sie in einer Stunde an der Stelle treffen, an der wir uns das letzte Mal sahen.“ Ohne ein Antwort abzuwarten legt er auf. Zufrieden lehnt er sich in seinem Schreibtischsessel zurück und wartet darauf, dass der Computer eine Kopie von der DVD aus Hilde Sattlers Büro fertig gestellt hat.

Nachdem der Kopiervorgang beendet ist, nimmt er die DVD aus dem Laufwerk, steckt sie in eine Hülle und schiebt sie in die Tasche zu seinem Notebook. Dann macht er sich auf den Weg zur Pension >Mainblick<. Dort angekommen, nimmt er auf der Terrasse Platz.

Es dauert eine ganze Weile, bis der mürrische Pensionswirt kommt und Richard nach seinen Wünschen fragt. „Bringen sie mir bitte einen großen Kaffee.“

„Hier gibts nur normale Tassen oder Kännchen.“

„Dann nehme ich ein Kännchen Kaffee.“ Noch etwas mürrischer verschwindet der Wirt in der Pension. Richard Gruber schaut auf seine Uhr. In spätestens einer halben Stunde müsste Soltau erscheinen, wenn er denn pünktlich sein sollte. Während er auf seinen Kaffee wartet, beobachtet er den Schiffsverkehr auf dem Main. nach einer Weile schaut er erneut auf seine Uhr. Es sind bereits zwanzig Minuten verstrichen und der Pensionswirt ist immer noch nicht mit dem Kaffee erschienen.

Richard schaut sich genauer um. Alles scheint völlig normal zu sein. Richard dreht sich zur Pension herum, doch der Wirt bleibt verschwunden. Er greift nach seiner Notebooktasche und steht auf. Als er die Terrasse verlässt, sieht er einen Mann in einem dunklen Anzug, der auf einer Bank sitzt und auf den Main schaut. Als er an ihr vor bei geht, steht der Mann auf und folgt ihm. Richard Gruber schaut sich nicht um. Er geht in die Tiefgarage und als er sich in seinen Aston Martin setzen will, sieht er ein Blatt Papier hinter dem linken Vorderrad liegen. wieder schaut er sich um und sieht den Mann in dem dunklen Anzug in einen blauen Mercedes steigen. Richard stellt die Notebooktasche vor dem Vorderrad ab und tut so als ob er sich einen Schuh zubinden würde. Dabei hebt er das Blatt auf, zerknüllt es und behält den Papierball in der Hand. Dann steigt er in seinen Wagen und fährt los. An einem Kassenautomaten hält er an. Er streicht das Papier glatt. >Sie werden beobachtet. Treffpunkt Praxis Walter Almrath um 15.39 Uhr<. Richard grinst. „Dann wollen wir doch mal den Schatten abhängen.“ Er steigt aus, zahlt am Automaten sein Parkticket und verlässt die Tiefgarage. Zunächst steuert er ein großes Bankgebäude an und fährt dort in die Tiefgarage. Hier kann er mit seiner Kreditkarte bezahlen. Er kurvt durch das Parkhaus und verlässt es auf der anderen Seite. Als er sich in den fließenden Verkehr einreihet, schaut er in den Rückspiegel. Der blaue Mercedes ist nicht zu sehen. Aber aus einer Parkbucht schert ein grauer Porsche aus. Richard merkt sich das Kennzeichen und fährt Richtung Autobahn. Hin und wieder schaut er in den Rückspiegel. Mehrere Fahrzeuge liegen zwischen ihm und dem Porsche.

Kurz darauf hat er die Autobahnauffahrt Richtung Norden erreicht. Richard Gruber fädelt sich in den fließenden Verkehr ein und lässt den Aston Martin mit schwimmen. Ein Blick in den Rückspiegel zeigt ihm, dass nicht nur

der graue Porsche an ihm klebt, sondern auch der blaue Mercedes wieder da ist. Richard steuert die nächste Raststätte an. Er steigt aus und kauft am Kiosk eine Flasche Wasser. Dann steigt er wieder in den Wagen und beschäftigt sich mit seinem Navigationssystem. Nach einer Weile hat er seine Route gefunden. Er verlässt die Raststätte und fädelt sich wieder in den fließenden Verkehr ein. Fast fünfzig Kilometer trödelt er mit der Richtgeschwindigkeit über die Autobahn. Zwischen dem Aston Martin und seinen Verfolgern befinden sich einige Fahrzeuge.

Vor Richard befindet sich ein langer Sattelschlepper. Ohne seine Geschwindigkeit zu verändern, setzt er zum Überholen an. Als er den Sattelschlepper passiert hat, zieht er sofort auf den Standstreifen und lässt sich zurück fallen, so dass er von dem LKW verdeckt wird. Nachdem der Sattelschlepper an ihm vorbei gerollt ist, schert er hinter ihm wieder auf den rechten Fahrstreifen. Sofort wandert sein Blick in den Rückspiegel. Als er den blauen Mercedes sieht brummt er „Scheiße“.

Richard Grubers Gedanken rasen. Er hat zwei Verfolger, wie kann er sie abhängen? Mit einem Tastendruck vergrößert er den Ausschnitt auf seinem Navigationssystem. Die Autobahn ist, wie er sie von einigen Fahrten in Erinnerung hatte. Sie schlängelt sich in, für Autobahnen unüblichen, Kurven durch die Landschaft.

Richard Gruber zieht seinen Gurt straff, schmiegt sich fest in seinen Sitz und überholt den immer noch vor ihm fahrenden LKW. Er schaltet die Scheinwerfer an und gibt Gas. Der Verkehr ist nicht sehr dicht und die vor ihm fahrenden Fahrzeuge machen Platz für den heran rauschenden Sportwagen. Der blaue Mercedes ist schnell aus dem Rückspiegel verschwunden. Vor ihm auf den rechten Spur sieht er den grauen Porsche. Richard tritt das Gaspedal durch und trotz der Geschwindigkeit von 190 Stundenkilometern, macht der Aston Martin noch einen Satz nach vorn. Der Verkehr wird noch dünner. Schon bald rast Richard Gruber an dem grauen Porsche vorbei. Er sieht im Rückspiegel, wie der graue Porsche ebenfalls beschleunigt. Doch der Abstand wird schnell größer.

Hin und wieder schaut Richard in den Rückspiegel. Nach einiger Zeit hat er den Porsche aus dem Blickfeld verloren. Mit unverminderter Geschwindigkeit rast der Aston Martin weiter. Nach etwas zwanzig Minuten schaut Richard wieder in den Rückspiegel, doch weder der graue Porsche, noch der blaue Mercedes ist zu sehen. Ein Schild kündigt die nächste Ausfahrt an. Mit quietschenden Reifen drückt er den Wagen in die Kurve. Kurz nach der Ausfahrt hält Richard Gruber an. Er parkt den Wagen in einem kleinen Waldweg und rennt in Richtung Autobahn. Als das graue Band der Autobahn in Sicht kommt, bleibt Richard Gruber außer Atem stehen und beobachtet den fließenden Verkehr. Nach etwas drei Minuten rast der graue

Porsche vorbei. Eine ganze Weile später hastet der blaue Mercedes über die Autobahn.

Zufrieden grinsend macht sich Richard auf den Weg zurück zu seinem Wagen. Er programmiert sein Navigationssystem mit seiner eigenen Adresse. Dann folgt er den Hinweisen zur Autobahnauffahrt zurück in Richtung Frankfurt. Um sicher zu gehen, erhöht er wieder das Tempo und biegt eine knappe Stunde später in die Einfahrt zur Tiefgarage seines Wohnhauses ein. Der Fahrstuhl bringt ihn schnell in seine Wohnung. Kaum ist er dort angekommen, klingelt das Handy, das er von Soltau erhalten hat. Noch bevor er seinen Namen nennen kann, tönt Soltaus Stimme aus dem Telefon. „Wusste ich es doch, dass sie diese Flaschen abgehängt haben. Kaum zwei Stunden haben sie dafür benötigt. Reife Leistung.“

„Verdammt, woher wissen sie das?“

„Haben sie vergessen, dass sie dieses Handy bei sich hatten. Diese hübsche Jagd hat mir ordentlich Spaß gemacht. Übrigens, bevor sie fragen. Der Pensionswirt vom >Mainblick< hat mich darüber informiert, dass sie überwacht werden. Dann habe ich ihren fast unauffälligen Wagen gefunden und ihnen die Nachricht hinterlassen.“

„Dann habe ich die beiden lästigen Vögel tatsächlich abgehängt. Glückwunsch, sie haben mich richtig eingeschätzt. Jetzt muss ich dringend etwas essen, da ich heute noch kein Frühstück hatte und mich anschließend zu meinem Arzttermin begeben. Keine Sorge. Ich passe auf!“ Richard Gruber legt auf, ohne eine Antwort abzuwarten.

Ein Blick auf die Uhr zeigt ihm, dass er nur noch eine gute Stunde Zeit hat, bis er in Walter Almraths Praxis sein muss. Richard zieht seine Jacke aus und wirft sie mit geübtem Schwung auf einen Garderobenhaken. In der Küche bereitet er sich schnell ein Omelett zu, isst es aber mit Genuss. Mit einer Tasse frischen Kaffee, geht er hinaus auf die Dachterrasse. Er schaut hinunter auf die Straße. Wie erwartet sieht er in der Nähe der Tiefgarageneinfahrt einen seiner Verfolger stehen. Es ist der graue Porsche. Zwischenzeitlich hat er seinen Kaffee ausgetrunken und stellt die Tasse auf dem Boden ab. Dann steigt er über die Abgrenzung seiner Terrasse und geht über den Kies des Flachdachs. Am Rand des Daches angekommen, schaut er hinunter. Vor dem Hintereingang des Gebäudes hat der blaue Mercedes Position bezogen. Langsam geht Richard zurück in seine Wohnung. Eigentlich müsste sich jetzt sofort auf den Weg machen, wenn er pünktlich in Walter Almraths Praxis ankommen will. Doch im Moment hat er keine Idee, wie er ungesehen aus dem Haus kommen könnte. Er greift zum Handy und informiert Soltau, dass er sich etwas verspäten könnte.

Er setzt sich in einen Sessel und überlegt. Nach einigen Minuten steht er auf, geht zum Haustelefon und hebt ab. „Empfang, guten Tag Herr Gruber.“

„Hallo Ruben. Wie gehts mit dem Studium.“

„Danke, mein erstes Examen habe ich. Aber sie rufen doch nicht an, um sich über den Stand meiner Bildung zu informieren.“

„Nein. Die Frage mag ihnen etwas seltsam vorkommen, aber befinden sich irgendwelche Handwerker im Hause?“

„Ja, warum. Wurden sie gestört?“

„Nein, nein. Könnte ich mit den Handwerkern sprechen?“ Ruben lacht. „Ja, natürlich. Die Heizung wird gerade überprüft. Sie können gerne mit dem Techniker sprechen. Sie wissen wo sich die Heizung befindet?“

„Ja, klar, vielen Dank Ruben.“ Richard Gruber greift nach seiner Notebooktasche und der Jacke. Dann betritt er den Fahrstuhl, der ihn in die Tiefgarage bringt. Direkt gegenüber des Fahrstuhls befindet sich die Stahltür zu den Versorgungsräumen des Gebäudes. Richard betritt den Gang, der zu den einzelnen Räumen führt. Obwohl er schon lange Zeit in diesem Haus wohnt, ist er hier noch nie gewesen. Er liest die Schilder an den Türen, die von dem Gang abgehen. >Wasserversorgung<, >Klimatechnik< an der nächsten Tür findet er das Schild >Heizung<. Er öffnet die Tür und sieht einen Techniker vor der Heizungsanlage knien.

„Guten Tag.“

Erschrocken wendet sich der Techniker um, dabei fällt ihm die Kappe vom Kopf. Eine kastanienbraune Mähne fällt herunter. „Verdammt noch einmal, wie können sie mich so erschrecken, schleichen sich einfach hier herein. Was wollen sie hier. Sie haben zu diesen Räumen keinen Zutritt, wenn sie nicht der Hausmeister sind und so sehen sie nun überhaupt nicht aus.“

„Entschuldigung, ich wollte sie wirklich nicht erschrecken. Ruben, der Concierge hat mir gesagt, dass sich ein Heizungstechniker im Haus befindet.“ Zwischenzeitlich hat die Technikerin ihre Haarpracht wieder unter der Kappe verstaut. „So, und was wollen sie von mir?“

„Ich habe eine etwas seltsame Bitte.“ Die junge Frau schaut Richard Gruber mit blitzenden Augen an. „Ich muss unbemerkt aus dem Haus kommen. Würden sie mich bitte in ihrem Wagen bis zum nächsten Taxi mitnehmen?“ Die Frau lässt ein glucksendes Lachen hören. „Ich muss schon sagen, mir ist ja schon viel passiert. Aber jemand der sich auf der Flucht

befindet ist mir noch nicht über den Weg gelaufen. Wovor flüchten sie? Sind sie ein Ganove oder oder betrügen sie ihre Frau, die ihnen einen Detektiv auf den Hals gehetzt hat?“ Richard lächelt. „Nein, ich bin kein Ganove und bin auch nicht verheiratet. Ich bin Journalist und arbeite zur Zeit an einer - nun sagen wir mal - etwas kitzligen Story. Draußen vor der Tiefgarage wartet ein grauer Porsche und am Hintereingang sitzt ein Mann in einem blauen Mercedes. Diesen Beiden muss ich entwischen.“

„Ist ja spannend. So richtig mit Verfolgung? Was sind sie für ein Journalist?“

„Ich würde ihnen das ja sehr gerne alles erklären, aber im Moment fehlt mir die Zeit dazu. Wie lange haben sie hier noch zu tun?“

„Ich muss nur noch den Wartungsbericht ausfüllen, dann bin ich hier fertig. Wenn sie wollen, kann ich sie hinten in meinem Kastenwagen hinaus schmuggeln.“

„Das ist sehr nett, wie kann ich nicht bei ihnen bedanken? Vielleicht mit einer einladung zum Essen? Sie dürfen den Ort wählen.“ Die junge Frau steht auf, klappt die Werkzeugtasche zu und steckt das Klemmbrett mit dem Wartungsbericht in die Vortasche. „So, wir können gehen. Ich muss nur noch den Bericht gegen zeichnen lassen, dann können wir los. Gehen sie schon in die Garage. Ich muss hier noch abschließen.“

Richard Gruber wartet in der Garage auf die Technikerin. Sie stellt die Werkzeugtasche vor Richards Füße. „Schön aufpassen, damit sich niemand daran vergreift.“ Lachend steigt sie in den Aufzug. Es dauert eine Weile bis sich die Fahrstuhlüren wieder öffnen und die Technikerin mit ernster Mine heraus tritt. „Ich glaube, ich muss mich bei ihnen entschuldigen. Ich habe mit dem Mann am Empfang gesprochen. Der hat mir so einiges von ihnen erzählt.“ Richard grinst. „Ach, wissen sie, Ruben übertreibt manchmal ein wenig.“

Die junge Frau greift nach der Werkzeugtasche. „Dann mal los, folgen sie mir.“ Auf einem Besucherparkplatz sieht Richard Gruber einen Kastenwagen mit der Aufschrift >Heizung- und Klimatechnik Frosch< stehen. Die Technikerin schließt die Hecktür des Wagens auf. „Bitte einzutreten. Der Komfort lässt etwas zu wünschen übrig. Aber für eine so kurze Strecke dürfte es wohl reichen.“ Sie stellt die Werkzeugtasche in die dafür vorgesehene Halterung und klappt die Hecktür zu.

Noch einmal geht die Tür auf. „Ich hoffe nur, dass nicht auf uns geschossen wird.“

„Ich glaube ich muss mit Ruben mal ein ernstes Wort reden. Er sollte meine Berufsgeheimnisse eigentlich nicht ausplaudern.“



„Ich nehme ihre Einladung zum Essen an. Heute Abend, bei ihnen. Ich kann ziemlich gut kochen und bringe alles mit. Ist es ihnen gegen acht recht.“ Als sie das verblüffte Gesicht von Richard sieht, lacht sie hell auf. „Keine Sorge, ich tue ihnen nichts. Ich habe nur keine Lust, sie mit einem Firmenwagen zum Essen abzuholen.“

„Ich sehe, sie denken mit. Ich erwarte sie um Acht.“ Wieder klappt die Hecktür zu. Richard hört, wie die Fahrertür geschlossen und der Motor gestartet wird. Dann setzt sich der große Wagen schaukelnd in Bewegung. Ein kurzer Halt signalisiert Richard, dass die Fahrerin auf das Öffnen des Rolltors wartet. Kurz darauf setzt sich der Wagen erneut in Bewegung. Rumpelnd rollt er die Ausfahrt der Tiefgarage hoch und ohne anzuhalten biegt er auf die Straße ein. Nach ein paar Kurven hält der Transporter an. Die Hecktür wird geöffnet. „Gentleman, wir haben unsere Parkposition erreicht. Ich hoffe sie hatten eine angenehme Fahrt und werden weitere Fahrten bei Frosch-Transport buchen.“ Richard klettert aus dem Transporter und schaut sich um. Er ist an dem Taxistand ein paar Straßen weiter angekommen. „Vielen dank für die angenehme Fahrt. Ich werde Frosch-Transport weiter empfehlen.“

„Ach, übrigens, der Typ in dem grauen Porsche hat den Wagen genau betrachtet. Er verlor jedoch sofort jedes Interesse, als ich meine Kappe abnahm und die Haare schüttelte.“

„Hey, sind sie vielleicht eine verkappte Spionin?“ Sie setzt ihre Kappe wieder auf. „Jetzt verkappt, aber keine Spionin. Jetzt aber raus mit ihnen. Ich habe noch zu arbeiten. Anschließend muss ich noch einkaufen, ich habe nämlich um Acht eine Verabredung zum Kochen.“ Richard springt aus dem Wagen. „Dann will ich sie nicht länger aufhalten.“ Er hebt grüßend die Hand und steigt in eine der wartenden Taxen. Er nennt dem Fahrer die Anschrift von Walter Almraths Praxis.

Nach kurzer Fahrt hält das Taxi vor dem Haus in dem sich die Arztpraxis befindet. Richard Gruber bezahlt den Fahrer und eilt durch die Tür und die Treppen zur Praxis hinauf. Er öffnet die Tür zur Praxis. Anna-Lena schaut auf und strahlt ihn an. „Oh guten Tag Herr Gruber. Der Doktor hat gerade einen Patienten, aber ich sage ihm sofort Bescheid.“ Mit einem Blick hat Richard Gruber festgestellt, dass Wilhelm Soltau im Wartezimmer sitzt und in einer Zeitung liest. „Guten Tag Anna-Lena, sie brauchen dem Doktor nicht Bescheid sagen. Ich warte, bis er mit seiner Arbeit fertig ist.“

„Der Doktor wird ärgerlich werden, wenn ich ihm nicht sage, dass sie hier sind.“

„Dann sagen sie, dass ich es so gewollt habe.“ Er schenkt der Sprechstundenhilfe sein charmantestes Lächeln. Anna-Lena schaut in an

und seufzt „Wenn sie es sagen.“ Richard geht in das Wartezimmer und schließt die Tür. Außer Wilhelm Soltau befinden sich noch zwei ältere Damen, die in ein Gespräch über ihre Krankheiten und den netten Doktor vertieft sind.

Als Richard sich neben Soltau setzt, schüttelt der den Kopf und murmelt „Jetzt nicht.“ Richard greift zu einer Zeitschrift, die in dem Umschlag des >Lesezirkels< steckt. Als er sie aufschlägt, lächelt ihm ein kesses Schlagersternchen entgegen. Sofort legt er die Zeitschrift zur Seite und sucht nach einer anderen Zeitung. Außer der Klatschpresse scheint es nur noch Autozeitschriften zu geben. Seufzend greift Richard Gruber zu einer Autozeitschrift und blättert lustlos darin herum, als Anna-Lena erscheint. „Frau Wittler, bitte!“ Beide Damen erheben sich. Frau Wittler folgt Anna-Lena. Die andere Dame geht hinter den beiden her und Richard hört sie sagen, „Ich warte unten im Café, Annegret.“ Dann schließt sich die Tür zum Wartezimmer und Wilhelm Soltau und Richard Gruber sind allein.

Wilhelm Soltau schaut Richard Gruber an. „Was ist denn so dringend, dass sie mich persönlich sprechen wollten?“ Richard Gruber greift nach seiner Notebooktasche, holt das Notebook hervor und startet es. „Ich wollte ihnen nur eine Frage stellen. Dazu müssen sie sich einen kleinen Film anschauen.“ Zwischenzeitlich ist der Rechner hoch gefahren und Richard Gruber legt die DVD vom Einbruch in die Kanzlei ein. Der Film läuft an. Wilhelm Soltau grinst. „Diesen Film kenne ich bereits. Ich habe auch die beiden Männer identifiziert. War das ihre Frage?“

„Nicht unbedingt. Ich hatte mir schon gedacht, dass sie die Männer erkannt haben. Aber wer bezahlt die beiden Herren?“

„Nun, können sie sich das nicht denken?“

„Sicher könnte ich das, aber ich möchte es von ihnen hören.“

„Die beiden Männer sind Mitarbeiter des Bundesnachrichtendienstes. Wahrscheinlich haben sie auch die Wanzen angebracht. Obwohl, jede Abhöraktion wird genau dokumentiert. Damit auch andere Mitarbeiter eingesetzt werden können. Jetzt habe ich eine Frage. Was wird jetzt von der Anwältin unternommen?“

„Sie hat bereits etwas unternommen. Sie hat eine Anzeige gegen die beiden Männer wegen Einbruchs erstattet. So wie ich die Dame einschätze, wird sie auch noch eine weitere Anzeige nach reichen.“ Wilhelm Soltau schaut den Journalisten an und runzelt die Stirn. „Wie soll diese Anzeige aussehen?“

„Ich bin kein Jurist. Aber ich denke sie wird sich auf den Schutz des gesprochenen Wortes stützen. Aber sicherlich wird sie mich noch darüber

informieren. Wenn das Ganze dann ins Rollen kommt, gibt das eine brandheissen Story.“

„Glauben sie wirklich, dass sich die Polizei und der Staatsanwalt darauf einlässt?“

„Mein lieber Freund, wenn das wirklich so kommen sollte, dass diese ganze Angelegenheit im Sande verläuft, wird die Story noch wesentlich besser. Ich sehe schon die Schlagzeile. Bundesnachrichtendienst beeinflusst die Justiz.“

„Sie werden es nicht glauben, aber ich würde mich unbändig freuen, wenn so etwas wirklich erscheinen würde. Aber glauben sie mir. Auch das wird verhindert werden.“

„Nun, dann bleibt uns immer noch das Konto der Stiftung Familienzusammenführung. Zu diesem Konto bekomme ich mit großer Wahrscheinlichkeit in den nächsten Tagen ein paar sehr hübsche Informationen.“

„Auch das würde mich freuen, aber sehr viel weniger, als die erste Story. Ich denke, wir werden auch hier sehen, ob die Geschichte erscheint.“ Richard Gruber schüttelt den Kopf. „Irgend etwas stimmt doch mit ihnen nicht. Wenn ich sie so reden höre, dann muss ich annehmen, dass unser ganzes System marode ist. Ich glaube meine Aufenthalte in den Krisengebieten haben mir in Bezug auf meine Heimat das Hirn etwas vernebelt.“ Wilhelm Soltau steht auf, geht ein paar Schritte im Wartezimmer von Dr. Walter Almrath hin und her. Dann bleibt er dicht vor Richard Gruber stehen und beugt sich ein wenig vor. Seine Stimme ist leise und doch schneidend. „Mit den vernebelten Hirn könnten sie recht haben. Doch offenbar haben sie auch lichte Momente, denn sonst würden sie nicht über Dinge wie die Machenschaften bei der Impfungen gegen die Schweinegrippe oder jetzt die Steuer-CD stolpern. Aber das, mein Freund, sind Kleinigkeiten.“ Wilhelm Soltau setzt sich wieder hin und beugt sich vor. Nachdem er eine Weile geschwiegen hat, nimmt Richard Gruber das Gespräch wieder auf. „Jetzt haben sie schon mal angefangen, dann machen sie auch weiter.“

„Eigentlich sollten sich ihre Kollegen, die hier Tag für Tag, Jahr für Jahr arbeiten, diese Ungereimtheiten schon längst einmal aufs Korn genommen haben. Dabei ist der Sumpf im Internet zu finden. Es beginnt ganz unten und den kleinen Städten und Gemeinden. Das wird gemauschelt, was das Zeug hält. Schauen sie sich die Stadträte einmal an. Ich glaube, dass es nicht eine Stadt in unserem schönen Land gibt, in den die Gewaltenteilung wirklich ernst genommen wird. Schauen sie einfach mal nach. In jedem Stadtrat finden sie Richter und nicht nur Richter a.D., sondern amtierende Richter.“

Soltau lacht trocken auf und fährt fort. „Vorzugsweise Richter, die immer öfter so richten, dass es dem Stadtrat Freude bereitet. Das reicht hinauf bis in die höchsten Stellen der Politik. Oder glauben sie, dass Großkonzerne, z.B. die Automobilindustrie keinen Einfluss auf die Politik nimmt. An erster Stelle bei dieser Einflussnahme stehen natürlich die Banken. Überlegen sie doch einmal. Wie schnell den Banken in der Krise geholfen wurde. Mit Unterstützung und Bürgschaften. Dann geht es hübsch weiter, mit der Geldverschwendung. Spekulieren, Wetten abschließen, Boni zahlen. Das alles mit der Begründung, dass die Boni gezahlt werden müssen, weil die Damen und Herren, die sie erhalten ja ach so gut sind und sie nicht zu einem anderen Institut abwandern dürfen. Das versteht dann auch der Politiker und nickt. Bei nächster Gelegenheit droht wieder die Pleite und die Politik hilft wieder. Ehrlich gesagt, ich verstehe die Presse nicht.“ Wilhelm Soltau grinst Richard Gruber an. „Oder ist es mit der Pressefreiheit bereits so weit wie mit der Gewaltenteilung. Es sind nur Buchstaben auf einem Blatt Papier.“ Wilhelm Soltau steht auf und schaut Richard Gruber noch einmal an. „Das ist der Grund, warum ich aufgehört habe. Richtig gute Spionage, das ist eine recht saubere Arbeit. Hin und wieder geht es hart zu. Doch das weiß der Gegner, der mein Land bedroht und gegen den ich angetreten bin. Heute ist es doch so, dass der Gegner die Wähler sind. Sie werden belogen und betrogen. Ich wollte und will nicht die Menschen, die ich einmal gegen feindliche Mächte beschützen sollte, ausspionieren. Ich habe Drecksarbeit geleistet. Aber das was heute verlangt wird, ist mehr als Drecksarbeit, wie der Film zeigt.“ Wilhelm Soltau dreht sich herum. Aber bevor er die Tür des Wartezimmers erreicht hat, wird er von Richard Gruber aufgehalten. Seine Stimme ist weich und leise. „Vielleicht sollten sie einmal ihre Memoiren schreiben. Wenn sie einen Ghostwriter brauchen, ich stehe gern zur Verfügung.“ Wilhelm Soltau dreht sich herum. Zum ersten Mal sieht Richard Gruber ihn lächeln. „Sollte ich wirklich einmal auf die Idee kommen, werde ich sie anrufen, ----mein Freund.“ Dann verlässt er eilig das Wartezimmer und prallt mit Dr. Almrath zusammen. Mit einem kurzen „Entschuldigung“ eilt Wilhelm Soltau aus der Praxis.

Verblüfft schaut Walter Almrath seinen Freund Richard an. „Was war das denn? Angst vor einer Untersuchung?“

„Nein, nein! Das war einer meiner Informanten. Wir haben dein Wartezimmer zu einem konspirativen Treffen benutzt. Sorry, dass ich dir nicht Bescheid gesagt habe. Aber bei dem anderen Treffpunkt wurde ich überwacht und musste dann auch noch meine Schatten abhängen.“

„Richard!“ Walter Almrath macht ein sorgenvolles Gesicht. „Es wird doch nicht so gefährlich werden wie bei der Geschichte mit der Schweinegrippe. Oder hat man schon wieder auf dich geschossen?“ Er lässt sich in einen Sessel fallen. Richard Gruber schaut seinen Freund an.

„Walter, du brauchst dir keine Sorgen machen. Bisher besteht nicht der geringste Anlass zu vermuten, dass ein Anschlag auf mich geplant ist.“ Er klopft auf den freien Sessel neben sich. „Hier, setz dich neben mich, ich zeige dir etwas.“ Seufzend folgt Walter Almrath der Aufforderung seines Freundes.

Richard Gruber startet erneut den Film aus der Kanzlei der Anwältin. Als der Monitor wieder dunkel wird, schüttelt Walter Almrath den Kopf. „Das verstehe ich jetzt nicht. Das ist doch das Büro von Frau Sattler, bei der war ich doch heute Mittag. Die hat mir extra einen Termin in der Mittagspause gegeben, weil ich es so dringend gemacht habe. Sie will mich auch vertreten. Ist das nicht gut? Aber sag mal was machen denn die Männer da in der Kanzlei. So wie es aussieht, ist es doch Nacht. Brechen die etwa dort ein?“

„Walter, was möchtest du zuerst? Mir von deinem Besuch bei der Anwältin berichten oder soll ich dir sagen, warum wir uns hier in deinem Wartezimmer konspirativ getroffen haben?“

„Ich würde vorschlagen, dass wir es für unser Gespräch etwas bequemer machen und in die Weinstube gegenüber gehen und etwas essen.“

„Tut mir leid, aber essen kann ich nicht mit dir. Aber ich trinke gern ein Glas Wein mit dir.“

„Gut, dann esse ich und du trinkst einen Wein. Ich muss nur noch meinen Kittel ausziehen und dann können wir auch schon los.“ Dr. Walter Almrath steht auf und verlässt das Wartezimmer. Richard packt sein Notebook ein und gerade als er es in der Tasche verstaut hat, steckt Walter den Kopf durch die Tür. „Wollen wir dann gehen?“ Richard Gruber nickt, steht auf und folgt seinem Freund. Der löscht das Licht und gemeinsam verlassen sie die Praxis. Schweigend gehen sie über die Straße zum Weinlokal.

Wie immer wird Walter Almrath in dem Lokal sehr freundlich begrüßt. Nachdem die beiden Männer ihre Getränke bestellt haben und Walter sein Essen ausgesucht hat, schaut er Richard an. „Na dann erzähl mal, warum hast du mein Wartezimmer als einen Treffpunkt benutzt?“

„Also, nicht ich habe diesen Treffpunkt vorgeschlagen, sondern mein Informant.“ Dann berichtet Richard Gruber wie er in der Pension beobachtet wurde, die Nachricht an seinem Wagen gefunden hat und anschließend auf der Autobahn seine Verfolger überlisten konnte. Zum Schluss erzählt er von seiner etwas unbequemen Fahrt. Dabei fällt ihm seine Verabredung ein. Er schaut auf die Uhr und atmet auf. Sein Freund Walter schaut ihn erstaunt an. „Hast du noch etwas vor?“ Richard nickt. „Die junge Dame, die mich in dem

Werkstattwagen aus dem Haus geschmuggelt hat, kommt um Acht zum Essen.“ Jetzt sieht auch Walter auf die Uhr. „Na, dann hast du ja noch etwas Zeit.“

„Ja, ich brauch auch nicht kochen. Die junge Dame will selbst kochen und bringt auch noch die Lebensmittel mit.“ Zwischenzeitlich hat der Kellner das Essen serviert und Walter isst mit gutem Appetit. Nach den ersten Bissen legt er das Besteck zur Seite und nimmt einen Schluck Wein. „Und - wie heißt die junge Dame?“

„Du wirst es nicht glauben, aber das weiß ich nicht. Sie hat sich mir nicht vorgestellt. Aber jetzt sag doch einmal, was Frau Sattler gesagt hat.“

„Moment, dazu habe ich noch eine Frage. Was haben diese Männer da in der Kanzlei gemacht. Es sah nicht so aus, als ob sie etwas klauen würden.“

„Nein, die beiden Männer haben nur defekte Wanzen ausgetauscht. Die Kanzlei wird, oder besser gesagt wurde, abgehört.“

„Wie, was? Und du schickst mich zu einer Anwältin, deren Büro abgehört wird? Von wem wird die abgehört?“

„Nun reg dich bitte nicht auf. Es sind Maßnahmen getroffen worden, dass Gespräche zwischen Mandanten und der Anwältin nicht abgehört werden können. Wir haben die Vermutung, dass der Bundesnachrichtendienst die Kanzlei abhört.“

„Na Mahlzeit. Ich habe heute mein halbes Leben vor diesen Spionen ausgebreitet.“

„Davon haben die Lauscher nichts mitbekommen. Hast du nicht den Zimmerspringbrunnen plätschern gehört?“

„Oh, Mann, der ist mir so was von auf die Nerven gegangen. Aber wie soll ein blöder Springbrunnen verhindern, dass Gespräche abgehört werden?“

„Ganz einfach. Das Plätschern übertönt das Gespräch. Und was hat dir Frau Sattler denn nun gesagt?“

„Na was schon? Ich soll mir keine Sorgen machen und wenn die Typen von der Steuerfahndung wieder auftauchen, dann soll ich ihr Bescheid geben. Außerdem hat sie gefragt, ob die mit irgendwelche Dokumente vorgelegt haben. Haben die natürlich nicht. Aber zu Glück habe ich mir die Namen dieser Typen notiert. Sie will jetzt erst einmal eine Beschwerde schreiben. Dann sehen wir weiter. Frau Sattler meint, dass es für die

Finanzbehörde ziemlich übel ausgehen könnte, wenn sie sich nur auf die Daten von der CD stützen. Also ich muss sagen, das hat seit Tagen erstmalig wieder ein gutes Gefühl gegeben. Vielleicht gibt es ja doch noch so etwas wie Gerechtigkeit in diesem Land.“

„Darauf würde ich mich nicht verlassen. Aber mal eine ganz andere Frage, meinst du, dass ich ein wenig weltfremd geworden bin? Ich meine was so hier in diesem Land passiert?“ Walter Almrath grinst ein wenig. „Wenn ich ganz ehrlich sein soll, bist du schon ziemlich weit von der Realität entfernt. Du hast dich zwar in diese Sache mit der Schweinegrippe gekniet, aber nur, weil, entschuldige bitte, deine Tochter aufgrund dieser Impfung gestorben ist.“

„Wie meinst du das?“

„Richard, ich denke, dass du eine Menge Dreck und Elend in den Krisengebieten siehst, in denen du dich herum treibst. Aber ich glaube, dass hier in diesem Land die Ordnung nur sehr oberflächlich besteht. Wenn ich mir unser Gesundheitssystem so anschau, dann gibt es nur eine Fraktion, die richtig Kohle macht. Das ist die Pharmaindustrie. Aber das hast du ja schon in deiner Reportage heraus gefunden. Unterhalte dich einfach mal mit den Patienten in meinem Wartezimmer. Die klagen über die Zuzahlung zu Medikamenten, über die Praxisgebühr und Angst vor dem Alter. Da müssen sich viele in ein Pflegeheim begeben, das sie nicht bezahlen können und in dem sie wie Menschen zweiter oder gar dritter Klasse behandelt werden. Doch es gibt auch Patienten, die zufrieden sind.“ Richard schaut seinen Freund entsetzt an. „Bitte sag mir, welche Patienten zufrieden sind.“

„Das sind die Hartz IV-Empfänger. Diese Patienten bekommen alles bezahlt. Weißt du, das ganze System macht mich irgendwie krank. Jeder, der arbeitet und versucht ohne staatliche Unterstützung wird vom Finanzamt abgezockt. Selbst wenn er seine Steuern zahlt. Das siehst du zum Beispiel an mir. Aber jetzt höre ich auf zu jammern, das bringt wirklich nichts. Das siehst du doch vor Wahlen. Da wird uns der Himmel auf Erden versprochen und wenn die Damen und Herren dann an der Regierung sind, leiden sie unter totaler Amnesie und machen was die Wirtschaft von ihnen verlangt. Ich glaube so etwas nennt man allen erst Demokratie.“ Walter grinst Richard ein wenig schief an. „Danke, dass du meinem Gejammer zugehört hast.“ Richard Gruber schaut seinen Freund lange schweigend an und nickt dann. „Walter, du bist heute schon der Zweite, der mir sagt, dass an unserem System etwas nicht stimmt. Ich glaube durch meine Arbeit im Ausland bin ich etwas blind für die Dinge hier in meiner Heimat geworden. Vielleicht sollte ich einmal darüber nachdenken.“

„Richard, selbst wenn du jeden Tag irgend einen Skandal aufdeckst, reicht dein Leben nicht, um etwas zu ändern. Also ich werde versuchen, mich

einfach durch zuschlagen und mein Leben für mich einigermaßen angenehm zu gestalten. Jetzt, da ich geschieden bin, habe ich doch die Möglichkeit. Ich habe nämlich keine Frau mehr, die mir erst etwas vorschreibt und mir dann vorwirft, dass ich zu wenig Geld verdiene. Also geht es mir doch recht gut. Ebenso wie dir. Du hast das schon lange hinter dir. Aber sag mal, hast du nicht noch ein Date?“ Richard schaut auf die Uhr. „Oh, verdammt.“ Er schaut sich um und winkt dem Ober. „Würden sie mir bitte ein Taxi bestellen?“ Der Kellner nickt.

Richard Gruber greift in die Tasche und winkt dem Ober erneut. Als er erscheint, bittet Richard um die Rechnung. „Richard, lass mich zahlen. Du hast ja gar nichts gegessen.“

„Nein, ich zahle. Spar du das Geld für das Finanzamt.“ Kaum hat Richard Gruber die Rechnung beglichen, steht ein Taxifahrer in der Tür. Richard steht auf, verabschiedet sich von Walter Almrath und verlässt das Lokal.

Das Taxi steht direkt vor der Tür. Der Fahrer öffnet den Wagen, Richard steigt ein und nennt dem Fahrer die Anschrift seiner Wohnung. Nach kurzer Fahrt kommen sie vor dem Haus an. Bevor Richard Gruber aussteigt, schaut er sich die am Rand der Straße parkenden Fahrzeuge an. Der graue Porsche ist verschwunden. Er bezahlt den Fahrer und steigt aus. Gerade als er auf die Haustür zugeht, hört das Röhren eines Fahrzeuges. Neugierig schaut er sich um. In die Einfahrt zur Tiefgarage biegt ein Lotus Elise ein. Der bewundernde Pfiff, bleibt zwischen Richard Grubers Lippen stecken. Der Wagen ist leuchtend pinkfarben. An dem roten Haarschopf erkennt er die Technikerin, die ihn heute Nachmittag aus dem Haus geschmuggelt hat. Das Rolltor der Tiefgarage öffnet sich und der Lotus verschwindet in der Tiefe der Garage. Richard läuft die Zufahrt hinunter und kann gerade noch durch das sich schließende Tor schlüpfen. Auf einem der Besucherparkplätze sieht er den pinkfarbenen Wagen leuchten. Langsam geht er darauf zu und bleibt stehen, als sich die Fahrertür des Wagens öffnet und ein schwarz bestrumpftes Bein mit einem froschgrünen hochhackigen Pumps erscheint. Richard Gruber verschränkt die Arme und murmelt „Jetzt bin ich mal gespannt, wie die Dame sich aus diesem Wagen heraus schält.“ Es erscheint ein zweites schwarz bestrumpftes Bein, selbstverständlich ebenfalls mit einem grünen hochhackigem Pumps. Als nächstes erscheint eine Hand, die sich an die Seite der Frontscheibe halt verschafft und mit einem eleganten Schwung erscheint die ganze Frau in einem froschgrünen Kleid, das ihr bis zur Mitte der Oberschenkel reicht und die wirklich atemberaubende Figur hervorragend zur Geltung bringt. Mit einer fließenden Bewegung schließt sie die Tür und beugt sich in den Wagen. Diese Bewegung gestattet Richard Gruber festzustellen, dass die Dame Strümpfe mit einem super breiten Spitzenrand trägt. Jetzt geht er zu dem Fahrzeug



und räuspert sich kurz. „Kann ich ihnen vielleicht behilflich sein?“ Die junge Dame schaut sich um und strahlt ihn an. „Selbstverständlich. Sie dürfen die Tüten vom Beifahrersitz nehmen. Da befindet sich unser Abendessen drin.“ Richard beugt sich in den Wagen und greift nach den Tüten.

Als sie vor dem Aufzug ankommen, schaut Richard seine Begleiterin an. „Ich bin etwas überladen und kann den Schlüssel zu meine Wohnung nicht erreichen. Könnten sie mir vielleicht zwei Tüten abnehmen.“

„Wenn sie mir sagen, wo sich der Schlüssel befindet, werde ich ihn hervor holen.“

„Er befindet sich in meiner rechten Hosentasche.“ Die junge Dame greift in Richards Hosentasche und holt das Schlüsselbund hervor. Zwischenzeitlich ist der Aufzug angekommen und die Türen haben sich geöffnet. Sie rasselt damit. „Wenn sie mir jetzt auch noch sagen, welchen dieser Schlüssel ich benutzen darf, um ihre heiligen Hallen zu öffnen, dann sind wir schon einen ganzen Schritt weiter und sie werden bald ihre Last los.“ „Es ist der Schlüssel für den Lift, der etwas....“

„Ja, ja, ich weiß, die Liftschlüssel sind etwas kleiner als die normalen Türschlüssel.“ Sie steckt den Schlüssel in das Schloss und dreht ihn. Der Fahrstuhl setzt sich in Bewegung. Im Penthouse angekommen, gleiten die Türen auseinander und geben den Blick in Richard Grubers Wohnung frei. „Donnerwetter, das ist aber eine ziemlich nette Bleibe.“

Richard hat bereits die Tüten in der Küche abgestellt und kommt zurück, um die junge Dame zu begrüßen. „So, jetzt möchte ich den offiziellen Teil des Abends erledigen. Mein Name ist Richard Gruber. Darf ich ihnen etwas zu trinken anbieten?“ Die junge Dame nickt strahlend. „Danke, sehr gerne. In einer der Tüten befinden sich die Getränke. Ich hätte gern ein Glas Champagner und übrigens, mein Name ist Charlotte Frosch. Den mag ich aber nicht besonders. Sagen sie einfach Charlie zu mir.“

Charlie stöckelt mit wiegenden Hüften durch das Wohnzimmer. Wie selbstverständlich öffnet sie die Terrassentür und tritt hinaus auf die Dachterrasse. Sie dreht sich herum, geht zurück und ruft in die Wohnung „Einen tollen Ausblick haben sie von ihrer Terrasse.“ Richards Kopf ruckt herum. Hastig stellt er Gläser und Champagnerflasche ab und eilt zum Haustelefon. Gerade als er es erreicht, gleiten die Aufzugtüren auseinander und zwei muskelbepackte Männer der Security betreten die Wohnung. Richard Gruber hebt die Hände. „Entschuldigung, ich vergaß die Alarmanlage auszuschalten und mein Gast öffnete die Terrassentür.“ Einer der beiden Männer hält seinen Ausweis hoch. „Bitte weisen sie sich aus. Wir müssen uns davon überzeugen, dass sie der Eigentümer dieser Wohnung sind.“ Seufzend greift Richard Gruber in seine Gesäßtasche, zieht seine

Geldbörse hervor und reicht dem Security-Mann seinen Ausweis. Nachdem der Mann den Ausweis gründlich angeschaut hat, reicht er ihn zurück. Ein kleines Grinsen schleicht sich auf sein Gesicht. „Herr Gruber, bitte, achten sie darauf, dass sie die Alarmanlage ausschalten, bevor sie ihre Gäste die Terrassentür öffnen lassen.“ Die beiden Männer treten zurück in den Aufzug, die Türen gleiten zu und das leise Surren zeigt an, dass der Lift sich in Bewegung gesetzt hat.

Richard Gruber durchquert das Wohnzimmer, bis er dicht vor Charlotte Frosch steht. Er nimmt ihr Kinn zwischen Daumen und Zeigefinger und hebt es hoch. „Junge Lady, ich darf sie darauf hinweisen, dass dies meine Wohnung ist und ich würde es begrüßen, wenn sie mich fragen würden, ob sie etwas anfassen oder öffnen dürfen. So, jetzt folgen sie mit in die Küche. Ich hoffe, dass sie einen Moment still sitzen können, bis ich die Alarmanlage deaktiviert habe.“

„Darf ich mich in der Zwischenzeit an einem Glas Champagner fest halten. Ich verspreche, dass ich nicht ohne ihre Erlaubnis daran nippen und mich nicht von der Stelle bewegen werde.“ Richard Gruber reicht ihr ein Glas, geht zum Aufzug und öffnet direkt neben der Garderobe eine verborgene Klappe und deaktiviert die Alarmanlage. Als er zurück in die Küche kommt, sitzt Charlie vor einem leeren Glas. Verwundert schaut er sie an. „Hatten sie nicht gesagt, dass sie nicht ohne meine Erlaubnis trinken und sich bewegen würden?“

„Nein, ich hatte gesagt, dass ich nicht ohne ihre Erlaubnis an dem Glas nippen würde. Ich habe nicht genippt. Ich habe gekippt. Aber bewegt habe ich mich nicht.“ Sie hält ihm ihr Glas hin. „So bitte noch einmal auffüllen, damit ich mit ihnen anstoßen und mich anschließend der Zubereitung des Essen widmen kann.“ Richard füllt das Glas von Charlie nach, dann stößt er mit ihr an. „Sie sind ein recht ungewöhnliches Mädchen.“ Charlie und Richard trinken einen Schluck. Dann zuckt Charlie mit den Schultern. „Da sind sie nicht der erste, der das sagt. Der Erste war mein Vater. Ich glaube, ich war gerade zehn Jahre alt, da hat er zum ersten Mal gesagt, dass ich ein ungewöhnliches Mädchen bin.“

Charlie stellt ihr Glas auf die Essbar, geht in die Küche und packt die Tüten aus. „Haben sie gechrushes Eis?“

„Selbstverständlich, wie viel hätten sie gerne?“

„Nehmen sie bitte zwei große, flache Teller und füllen sie sie mit dem Eis.“ Richard stellt die beiden Teller auf die Arbeitsfläche und schaut seinem Gast über die Schulter. Als er sieht, dass Charlie an der linken Hand einen Kettenhandschuh trägt, in dem eine große Auster liegt und mit der rechten Hand geschickt das Austernmesser zwischen die Schalen sticht und den

Muskel der Auster durchtrennt, kann er einen anerkennenden Pfiff nicht unterdrücken. „Ich wusste gar nicht, dass ich einen Kettenhandschuh besitze.“

„Diesen Handschuh und auch das Messer habe ich mit gebracht.“

„Offensichtlich sind sie sehr vorausschauend.“

„Natürlich.“ Sie greift in eine Tüte, holt zwei Zitronen hervor, viertelt sie und legt je vier Viertel auf jeden Teller, die sie auf die Essbar stellt. Erneut greift sie in eine Tüte und holt zwei Austerngabeln hervor, die sie mit einem Küchentuch poliert. „So, jetzt fehlen nur noch die Servietten. Sie verfügen doch über Servietten oder?“

„Selbstverständlich!“ Richard holt aus einer Schublade blütenweiße, gestärkte Servietten. „Oho, der Herr verfügt über Stoffservietten.“

Richard reicht der jungen Dame eine Serviette und legt eine neben seinen Teller. Die Beiden genießen ihre Austern und zwischen zwei dieser Schalentiere schaut Charlie Richard Gruber an. „Sagen sie mal, warum werden sie eigentlich beschattet. Ist das bei ihnen so üblich. Normalerweise kenne ich das nur aus dem Fernsehen.“

„Nun, das kommt immer auf die Story an.“

„Und an was für einer Story arbeiten sie gerade?“

„Das können sie übermorgen in der Zeitung lesen.“

„Für welches Blättchen schreiben sie eigentlich?“

„Ich arbeite für das >Allgemeines Tageblatt<.“

„Mhh, das liest mein Vater. Ich eher nicht. Aber da ich sie jetzt kennen gelernt habe und sie auch noch beschattet werden, scheinen in diesem Blättchen ja ziemlich spannende Geschichten zu erscheinen. Ich werde es jetzt öfter lesen. Besonders übermorgen. Und ihr Concierge erzählte, dass im letzten Jahr sogar auf sie geschossen wurde. Stimmt das?“

„Nein, das stimmt so nicht. Es wurde auch schon dieses Jahr auf mich geschossen.“

„Ach, das müssen sie mir näher erklären. Warum hat ihr Concierge nur von den Schüssen im vergangenen Jahr gesprochen?“

„Erst einmal war es im vergangenen Jahr nur ein Schuss. Ruben, hat da etwas übertrieben. Von den anderen Schüssen kann er nichts wissen, weil die in Krisengebieten gefallen sind.“ Zwischenzeitlich sind die Austern

verspeist und Charlie geht um die Essbar in die Küche. Aus einer der Tüten zaubert sie eine kleine Schürze, die sie umbindet. „Sie sind ja wirklich perfekt ausgerüstet.“

„Na klar, wenn ich keine Jeans an habe und koche, binde ich mir immer eine Schürze um. Das hat man mir so beigebracht.“

„Wie, beigebracht? Wenn sie eine Jeans an haben, dann brauchen sie keine Schürze?“ Charlie kichert. „Nein, in dem Internat in dem ich erzogen wurde, waren Jeans verboten. Also haben wir nichts über Jeans gelernt. Wo haben sie eigentlich ihre Steakpfanne?“

„In dem Schrank rechts unten, die mit dem roten Griff. Jetzt interessiert mich, wie sie zu ihrem Beruf gekommen sind?“

„Das ist ganz einfach. Meinem Vater gehört die Firma. Ich bin das einzige Kind. Ein Sohn wäre ihm eigentlich lieber gewesen. Also habe ich mich zu dem fast-Sohn entwickelt und ein Ingenieurstudium absolviert. Danach die Meisterprüfung gemacht und jetzt laufe ich die meiste Zeit meines Lebens in einem Overall herum.“ Sie legt die Baguette zum Aufbacken in den Ofen und beginnt dann den Salat zu putzen. Als sie die Steaks in die Pfanne legt zischt es laut. „Ich gehe davon aus, dass sie ihr Steak medium mögen.“ Richard nickt. „Nennen sie sich aus dem Grund Charlie?“ Wieder kichert sie. „Nein, so wurde ich schon in der Schule genannt. Der Name gefällt mir und daher habe ich ihn beibehalten. Sagen sie mal, wo arbeiten sie denn, wenn sie nicht gerade hier beschattet werden?“

„Seit einiger Zeit bin ich in Afghanistan. Davor war ich im mittleren Osten.“ Inzwischen ist Charlie mit der Zubereitung des Salatdressings beschäftigt. „Ist es dort nicht sehr gefährlich?“ Sie schmeckt das Dressing an und gießt es über den Salat. „Nun, es ist natürlich extreme Vorsicht geboten. Aber wie Ruben ihnen schon gesagt hat, ist es hier gefährlicher. In den Krisengebieten, weiß man in der Regel wo geschossen wird.“ Charlie greift erneut in eine Tüte und zieht eine Flasche Rotwein heraus. Sie reicht Richard den Wein. „Würden sie ihn bitte dekantieren? Ich gehe einfach mal davon aus, dass sie einen Dekanter besitzen.“ Richard steht auf, holt den Dekanter und öffnet die Flasche. Anschließend holt er Gläser und stellt sie auf die Essbar. Interessiert schaut er Charlie bei der weiteren Zubereitung des Essens zu. Während des Essen unterhalten die Beiden sich weiter über Richards Beruf. Als Charlie dann versucht etwas über die Story heraus zu bekommen, an der Richard gerade arbeitet, wird sein Gesicht starr. „Darüber rede ich grundsätzlich nicht mit außen Stehenden.“

„Das habe ich mir gedacht. War eigentlich auch nur ein Test.“

„Warum wollten sie mich testen?“

„Ach, das ist so eine Macke von mir.“

„Was hat ihnen meine Antwort über mich verraten?“ Charlie kichert. „Zum Einen, dass sie verschwiegen sind und zum Anderen, dass sie nicht wirklich eitel sind. Wenn sie eitel wären, dann hätten sie in epischer Breite erzählt, um was es in dieser neuen Story geht.“ Richard hebt sein Glas in Richtung Charlie. „Ich danke ihnen, dass sie ihre Neugierde doch im Zaum halten konnten.“

„Ich bin nun einmal sehr neugierig.“

„Darf ich jetzt auch einmal neugierig sein? Ich möchte wissen, ob sie ihren Beruf nur gewählt haben, weil ihr Vater es so wollte oder ob sie lieber etwas anderes geworden wären.“ Charlie legt ihr Besteck auf den Teller und schaut Richard mit ihren smaragdgrünen Augen an. „Ob sie es jetzt glauben oder nicht, darüber habe ich mir niemals Gedanken gemacht. Seit ich denken kann, stand fest, dass ich irgendwann den Betrieb meines Vaters übernehmen werde. Ich gestehe, dass mir die Arbeit Spaß macht. Die meisten unserer Kunden haben sich mittlerweile daran gewöhnt, dass hin und wieder auch eine Technikerin auftaucht.“ Sie schmunzelt. „Manchmal suche ich mir extra einen neuen Kunden aus. Ich mag die Verwunderung. Manchmal werde ich sogar gefragt, ob ich das denn auch kann.“ Durch Richard Kopf schießt eine Idee. „Hätten sie Spaß daran, mit einer kleinen Geschichte in unserer Zeitung zu erscheinen.“ Verblüfft ruckt Charlies Kopf herum. „Wie meinen sie das?“

„Ach, so hin und wieder macht unsere Klatschtante einen Bericht über besondere Menschen. Ich denke, Henriette hätte Spaß an ihnen.“

„Wird in diesem Bericht unsere Firma genannt?“

„Ja natürlich! Aber wenn sie es nicht möchten, dann denke ich, ist das auch kein Problem.“

„Nein. Ich stimme diesem Bericht nur zu, wenn unsere Firma genannt wird.“ Zwischenzeitlich haben die Beiden das Essen beendet und Richard steht auf. „Augenblick bitte, ich bin gleich wieder da.“ Dann geht er in sein Büro und schließt die Tür sorgfältig. Er holt sein Telefonbüchlein aus der Schublade, blättert darin herum, greift nach dem Telefon und wählt. Sofort meldet sich sein gewünschter Gesprächspartner. „Hallo Henriette, hier ist Richard Gruber. Du musst mir helfen.“ Ein kehliges Lachen klingt aus dem Hörer. „Richard, was ist los, wirst du bedroht?“

„Du wirst lachen, wenn du mir nicht hilfst, werde ich heute mit Haut und Haaren von einer jungen Frau aufgefressen.“ Dann berichtet er der Klatschkolumnistin von Charlotte Frosch. „Richard, sonst bist du doch recht

vorsichtig. Aber so wie du mir die Lady beschreibst, könnte sie die Grundlage für eine recht gute Story sein. Wann soll ich mit ihr reden?“

„Henriette, bitte, sofort. Mit den Augen hat sie mich schon angeknabbert. Komm zu mir. Du weißt doch wo ich wohne.“ Wieder lässt Henriette ihr kehliges Lachen hören. „Du hast Glück mein Freund, heute Abend habe ich frei. Ich mache mich auf den Weg. Ich denke, dass ich so in zwanzig Minuten bei dir bin. Bis gleich.“

„Moment, Henriette, bitte, wenn du gehst, nimm bitte diese Lady mit.“

„Geht klar. Ich lass mir etwas einfallen.“ Schon hat Henriette aufgelegt. Erleichtert seufzend legt Richard den Hörer zurück auf den Schreibtisch.

Als er zurück in das Wohnzimmer kommt, sieht er, dass Charlotte Frosch das Geschirr schon abgeräumt hat. Sie hat die Küche bereits ordentlich aufgeräumt und sich sehr lässig in einen Sessel drapiert. Auf dem Tisch stehen die frisch gefüllten Weingläser. Richard geht in die Küche und schaut seinen Gast an. „Möchten sie vielleicht einen Kaffee, Espresso, Latte oder etwas anderes. Charlie lächelt ihn anzüglich an. „Einen Latte, wenn es ihnen nichts ausmacht.“ Richard bereitet einen Latte Macciato und einen doppelten Espresso zu. Er stellt die Tassen neben die Weingläser. „Ich bin gleich wieder bei ihnen.“ Er geht zum Haustelefon und informiert den Concierge, dass er noch Besuch erwartet. Über das Gesicht von Charlie huscht ein Schatten der Enttäuschung. „Sie erwarten noch jemanden?“ Richard nickt. „Ich habe vorhin gerade mit unserer Klatschtante gesprochen. Sie ist an ihnen interessiert und wollte sie sofort kennen lernen.“

„Ach, ich hätte nicht damit gerechnet, dass das so schnell geht.“

„Geschwindigkeit gehört zu unseren Geschäft. Es könnte immer sein, dass eine andere Zeitung an der gleichen Story arbeitet. Daher heißt die Devise Geschwindigkeit und Verschwiegenheit bringen den kleinen Vorteil, den eine Zeitung braucht, um aktuell zu sein.“

Das leise Surren der Aufzugtüren unterbricht das Gespräch. Henriette betritt die Wohnung.

Richard steht auf. „Hallo Henriette, schön, dass du da bist.“ Charlies Augen weiten sich leicht, als sie Henriette anschaut. Die Klatschkolumnistin ist, wie immer, elegant gekleidet, perfekt frisiert und ihr Make up ist dezent. Henriette ist an die Sitzgarnitur getreten und umarmt Richard. „Richard, du weißt doch, für eine gute Story würde ich sogar mitten in der Nacht aufstehen.“ Richard zwinkert ihr zu. „Ist deine bevorzugte Arbeitszeit nicht die Nacht.“ Dann deutet er auf Charlie. „Darf ich dir Charlotte Frosch vorstellen?“ Er wendet sich an Charlie. „Charlie, das ist Henriette, die sehr gerne eine Story über sie bringen würde.“

„Nett sie kennen zu lernen.“ Charlies Ton ist ein klein wenig abweisend. Henriette lässt sich in einem Sessel nieder und schaut Richard an. „Würdest du mir bitte auch ein Glas Wein geben und wenn es dir keine Mühe macht, wäre ich dir für einen Espresso sehr dankbar.“ Während sich Richard in der Küche zu schaffen macht spricht Henriette Charlie an. „So, sie sind die junge Dame, die Heizungen wartet und repariert.“

„Nicht nur das. Ich entwerfe und rechne auch Klimatisierungen für ganze Gebäude aus.“

„Und sie möchten den Betrieb ihres Vaters übernehmen?“ Richard erscheint mit einem gefüllten Weinglas und einer Tasse Espresso. Beides stellt er vor Henriette ab und lässt sich auf das Sofa fallen. „Wenn ich kurz das Gespräch unterbrechen darf. Henriette, offenbar scheint die junge Dame nicht nur über enorme technische Fähigkeiten zu verfügen, sondern auch über ein gerüttelt Maß an Geistesgegenwart. Sie hat mir heute geholfen, ungesehen aus dem Haus zu kommen.“

„Das hast du mir vorhin am Telefon gar nicht erzählt.“ Henriette greift nach ihrer Tasse. „Frau Frosch da...“

„Bitte nennen sie mich Charlie. Frau Frosch wird meine Mutter genannt.“

„Gerne, Charlie, von dieser Sache hätte ich gerne mehr gehört.“ Henriette zieht aus ihrer großen Handtasche einen Block, an dem ein Bleistift klemmt. „Erzählen sie doch einmal.“ Charlie schlägt die Beine übereinander, so dass ihr Rock hoch rutscht und die Spitzenansätze ihrer Strümpfe zu sehen sind. Sie räuspert sich. „Das ist schnell erzählt. Ich war hier im Hause, um die regelmäßige Wartung an der Heizungsanlage durchzuführen. Fast hatte ich meine Arbeit beendet, da erschien Herr Gruber im Heizungskeller. Er bat mich, ihn aus dem Haus zu schmuggeln und ihn zum nächsten Taxistand zu bringen.“ Sie schaut Richard Gruber an. „Zuerst dachte ich, der Mann ist ein bisschen gestört und will sich nur interessant machen. Also dachte ich mir, Charlie spiele mit. Erst als ich den Concierge fragte, was das für ein Mann ist, klärte er mich darüber auf, dass auf Herrn Gruber schon mal ein Anschlag verübt wurde. Dann verriet er mir auch noch, dass auf die Wohnung im Penthouse besonders geachtet wird. Das habe ich dann auch ausprobiert.“

„Kleinen Augenblick, Charlie.“ Henriette macht sich eine Notiz auf einem neuen Blatt ihres Blocks. „Bringen wir doch erst einmal die Geschichte des heraus schmuggelns zu Ende.“ Charlie lächelt Richard verführerisch an. „Gut, ich bin dann zurück in die Garage und habe Herrn Gruber hinten in den Lieferwagen steigen lassen. Selbstverständlich hatte Herr Gruber mir gesagt, in was für einem Wagen der Beobachter sitzt. Als ich dann aus der Garage

fuhr, wurde ich beobachtet. Um zu demonstrieren, dass ich kein Mann bin, habe ich meine Kappe abgenommen und meine Haare geschüttelt. Der Mann in dem grauen Porsche verlor dann sofort das Interesse an dem Wagen. Na, dann habe ich Herrn Gruber an einem Taxistand abgesetzt. Das war eigentlich alles.“

„Eine nette kleine Geschichte. Als sie Herrn Gruber dann abgesetzt hatten, lud er sie als Dank zum Essen ein.“ Henriette lächelt Charlie an. „Ja und nein. Die Idee mit dem Essen kam von Herrn Gruber. Ich habe dann gesagt, dass ich um acht mit allen Zutaten zu ihm in die Wohnung kommen würde.“ Henriettes Blick streift Richards Gesicht. Der runzelt die Stirn und zuckt mit den Schultern. Charlie lächelt strahlend. „Er hat dieses Angebot selbstverständlich angenommen. Ich habe alles mitgebracht.“ Sie deutet auf Henriettes Weinglas. „Den Wein übrigens auch. Ach, gekocht und die Küche aufgeräumt habe ich auch.“ Henriette schaut Richard jetzt an und lächelt verstehend. „Charlie, jetzt berichten sie bitte noch von ihrem Test.“

„Ach, das war sehr lustig. Als wir hierher in die Wohnung kamen, nahmen wir ein Glas Champagner als Aperitif. Ich habe mein Glas genommen und bin zu der großen Terrassentür gegangen. Dort habe ich gleich die feinen Drähte gesehen und mir gedacht, dass daran eine Alarmanlage angeschlossen ist. Natürlich habe ich die Tür aufgemacht. Es dauerte nicht lange, da erschienen zwei Männer von der Security. Das hat die Aussage des Concierges bestätigt. Mehr war eigentlich nicht.“

„Clever gemacht.“ Henriette nickt anerkennend. „So, das war eigentlich nur ein wenig zum warm werden. Wäre es ihnen recht, wenn ich sie morgen ein, zwei Stunden bei ihrer Arbeit begleiten würde?“

„Ja, gerne. Aber ich kann ihnen im Moment noch nicht sagen, was ich morgen zu tun habe. Ach, das ist jetzt nicht so wichtig. Das können sie mir morgen früh mitteilen. Sagen sie, Charlie, was fahren sie eigentlich für ein Auto?“

„Einen Lotus Elise.“ Charlie strahlt. „Den habe ich von meinem Vater zur bestandenen Meisterprüfung bekommen.“ Zum ersten Mal schaltet sich Richard in das Gespräch der beiden Frauen ein. „Henriette, du solltest dir diesen Wagen einmal anschauen. Er steht übrigens unten in der Tiefgarage.“

Ich kenne einen Lotus Elise. Was ist so besonderes an dem Fahrzeug.“

„Die Farbe, Henriette, die Farbe.“ Charlie kichert. „Sie sollten ihn sich einmal ansehen. Die Farbe ist fantastisch. Alle haben protestiert. Der Verkäufer des Autohauses. Die Männer, die die Folien aufgezogen haben, drohten damit Schadensersatz für auftretende Sehstörungen zu fordern. Mit



jedem Widerstand gegen diese Farbe, gefiel sie mir besser. Ich liebe es, wenn die Menschen auf der Straße dem Auto nach schauen.“

„Ich würde mir das Prachtstück sehr gerne ansehen.“ Sie wendet sich an Richard. „Würdest du mir bitte deine Kamera leihen. Ich war nicht auf Fotos eingerichtet. Mhh, da fällt mir noch etwas ein. Vielleicht stellst du mir deine Terrasse zur Verfügung, dann kann ich von Charlie dort ein paar Aufnahmen machen.“ Sie schaut Charlie an. „Würden sie mir für ein paar Fotos zur Verfügung stehen. Ich fände es sehr aufregend, den Gegensatz zwischen ihrem privaten Outfit und dem Arbeitsoverall zu zeigen.“ Charlie strahlt und springt auf. „Ja, das mache ich sehr gerne.“ Auch Henriette ist aufgestanden. „Richard, bitte, die Kamera.“

„Ja, schon gut, ich hole sie.“ Richard eilt ins Büro und holt die Kamera. Er reicht sie Henriette. Charlie lehnt lasziv an der Scheibe der Terrassentür. „Ich habe die Tür nicht aufgemacht, weil ich nicht möchte, dass die Männer vom Sicherheitsdienst wieder auftauchen.“

„Keine Sorge, die Alarmanlage ist ausgeschaltet.“ Charlie steht direkt vor der Klinke der Terrassentür. Richard schaut Charlie an. Sie macht keine Anstalten, den Weg frei zu geben. Richard greift um Charlies Taille und hebt sie auf die Seite. „Huhh, sie sind aber stark, hätte ich ihnen gar nicht zugetraut. Ich mag starke Männer.“ Der Blick, den Charlie Richard zu wirft könnte Eisberge schmelzen. Henriette hat diesen Blick gesehen und verdreht die Augen. Sie entspannt die Situation, indem sie Charlie auffordert, auf die Terrasse hinaus zu gehen.

Als Henriette an Richard vorbei geht, murmelt Richard „Danke!“

„Kein Problem. Erst habe ich dich nicht ernst genommen. Aber jetzt...“

„Henriette, wo soll ich mich denn hinstellen?“ Charlie steht mitten auf der Terrasse. Der Wind schmiegt das Kleid an ihren Körper. „Diese Position ist perfekt.“ Henriette geht hinaus und beginnt Fotos zu machen. Charlie bewegt sich selbst verliebt über die Terrasse. Henriette schießt ganze Serien von Fotos. Richard lehnt an der Terrassentür und schaut sich die Szene an. Die Klatschkolumnistin stellt sich neben ihn. „Ich rufe dich später noch an.“ Richard nickt. „Charlie, kommen sie herein, sonst erkälten sie sich noch.“ Verführerisch lächelnd bleibt sie vor Richard stehen. Er schiebt sie in die Wohnung. „Ich glaube Henriette wartet auf sie. Sie würde sich sehr gerne noch ihren Wagen ansehen.“ Charlie schmiegt sich an Richard. „Ich würde sie gerne wiedersehen. Danke für den netten Abend.“ Henriette steht bereits vor dem Lift. Als Charlie sie erreicht, dreht sie sich noch einmal herum und deutet auf die, in der Küche stehenden, Tüten. „Da ist noch etwas drin, sie sollten es in den Kühlschrank stellen.“ Die Türen gleiten auseinander die

beiden Frauen treten hinein, die Türen schließen sich und das leise Surren zeigt an, dass der Fahrstuhl sich in Bewegung gesetzt hat.

Richard lässt sich auf das Sofa fallen und seufzt erleichtert. Dann greift er zu seinem Weinglas, trinkt einen Schluck, greift zur Fernbedienung und aus der Stereoanlage tönt Frank Sinatras Song >Witchcraft<. Richard Gruber lächelt. „Verdammt Frank, du hast ja so recht. Sie ist eine verfluchte kleine Hexe.“

Nachdem der Song verklungen ist, geht Richard in die Küche, packt die Tüten aus und legt die Lebensmittel in den Kühlschrank. Er zerknüllt die Tüten und lässt sie im Müllschlucker verschwinden. Dann räumt er das benutzte Geschirr in die Spülmaschine, geht zurück zum Sofa, genießt den Rest des Weins und die Musik.

Als das Glas leer ist und die letzten Töne der Musik verklungen sind, fällt Richard ein, dass Henriette ihn noch anrufen wollte. Er geht ins Büro und schaut auf sein Telefon. Bisher hat niemand versucht ihn anzurufen. Vorsorglich steckt er es ein. Auf dem Weg ins Bad nimmt er das leere Weinglas mit und stellt es in die Spülmaschine. Im Bad angekommen, zieht er sich aus und stellt sich unter die Dusche. Gerade als er aus der Dusche kommt, klingelt das Telefon. Er meldet sich. „Hallo Richard, hier ist Henriette.“

„Hallo Henriette! Kann ich dich in ein paar Minuten zurück rufen, ich komme gerade aus der Dusche und bin tropfnass.“ Henriette lässt ihr kehliges Lachen hören. „Klar, trockne dich ab und ruf mich dann zurück. Bis gleich.“ Richard trocknet sich ab, zieht eine Boxershorts über, greift nach dem Telefon, geht ins Schlafzimmer und setzt sich aufs Bett. Er wählt Henriettes Nummer. „Hallo Richard, das ging ja recht schnell. Also ich muss schon sagen, da hast du dir ja ein rechtes Früchtchen angelacht.“

„Was meinst du warum ich dich um Hilfe gebeten habe. Irgendwie war mir das Auftreten der Lady zu forsch.“

„Schätzchen, das hättest du doch wissen müssen, als sie sich selbst zum Abendessen bei dir eingeladen hat. Was meinst du was passiert wäre, wenn ich keine Zeit gehabt hätte?“

„Oh, Henriette, das mag ich mir gar nicht ausmalen. Ich bin kein Kostverächter, aber diese junge Dame war mir doch ein wenig zu ungestüm. Ich danke dir noch einmal, dass du mir aus der Patsche geholfen hast.“

„Kein Problem. Ich habe mir noch das Auto angeschaut. Also, wenn du meine Meinung hören willst. Diese Farbe auf diesem Auto hat meine Augen schon sehr strapaziert. Ich habe in der Garage noch ein paar Bilder

geschossen. Die schicke ich dir morgen per Mail rüber. Die Kamera gebe ich Hummelchen. Dann kannst du sie abholen wann du möchtest.“

„Wirst du eine Story bringen?“

„Klar werde ich eine Story bringen und ich werde noch mehr tun.“

„Was willst du denn noch mehr tun?“

„Ich werde Claude anrufen. Das ist ein ehemaliger Liebhaber von mir. Jetzt ist er Chefredakteur beim >Playboy<. Dem werde ich die junge Dame anbieten.“

„Warum willst du das tun?“

„Richard, du solltest wissen, dass eine Hand die andere wäscht. Wenn ich Claude einen Gefallen tue, dann wird er mir auch einen Gefallen tun, wenn wieder einmal ein interessanter Event irgendwo ist. Er wird mir eine Einladung schicken und dann habe ich wieder eine Menge Material für meine Kolumne. Ein weiterer Vorteil ist, dass die junge Dame beschäftigt ist und dich nicht mehr erschrecken kann - zumindest nicht in nächster Zeit.“

„Henriette, du bist wirklich ein Schatz. Wann gehen wir essen?“

„Augenblick, ich schau mal nach.“ Richard hört wie Henriette in ihrem Kalender blättert. „Wie wäre es am Dienstag nächster Woche.“

„O.K. Ich werde dich um acht abholen. Gute Nacht und schlaf gut.“

„Schlaf du auch gut. Ich wünsche dir süße Träume. Die wirst du bestimmt auch haben, nach diesem Erlebnis.“

„Na, wenn ich von Charlie träume ist das wahrscheinlich eher ein Alptraum.“ Richard legt auf und geht noch einmal ins Büro. Dort trägt er den Termin ein. Dann geht er zurück ins Schlafzimmer, legt sich ins Bett und schläft sofort ein.

- 24 -

Am nächsten Morgen hat Hilde Sattler schon früh einen Gerichtstermin. Während sie zum Gerichtsgebäude fährt, ruft sie in ihrer Kanzlei an. Als ihre Sekretärin sich meldet, unterbricht Hilde Sattler sie. „Guten morgen Röschen, ich bin jetzt auf dem Weg zum Gericht. Es könnte sein, dass die Polizei in der Kanzlei erscheint, ohne einen Termin ausgemacht zu haben. Ich war gestern noch auf dem Polizeirevier und habe Anzeige wegen des Einbruchs erstattet. Dabei habe ich gebeten, einen Termin zu vereinbaren, wenn sie in die Kanzlei kommen wollen.“

„Was soll ich tun, wenn die Polizei unangemeldet kommt?“

„Bitten seien sie höflich, aber bestimmt und fordern sie sie auf im Wartezimmer Platz zu nehmen, bis ich komme. Lassen sie auf keinen Fall zu, dass die Damen oder Herren irgend etwas in der Kanzlei anfassen.“ Hilde Sattler kann förmlich hören, wie ihre Sekretärin lächelt. „Frau Sattler, sie können sich voll und ganz auf mich verlassen. Wer immer von der Polizei hier erscheint, wird auf sie warten.“

„Danke Röschen, ich wusste, dass sie das sagen.“ Zufrieden setzt Hilde Sattler ihren Weg ins Gericht fort.

Die Verhandlung dauert länger als Hilde Sattler erwartet hat. Erst gegen Mittag kommt sie in ihrer Kanzlei an. „Hallo Röschen, liegt etwas wichtiges vor?“ Roswitha Blume nickt und greift nach einem kleinen Stapel Zettel. „Herr Waldmann hat angerufen und wünscht einen Termin mit ihnen. Dann möchte Herr Radtke sie dringen sprechen. Er lässt ausrichten, dass er über Mittag in der Kanzlei zu erreichen ist. Ihr Mann hat auch angerufen. Sie möchten bitte zurück rufen. Aber nur wenn sie Zeit haben. Herr Gruber hat auch noch angerufen, aber er wird es im Laufe des Nachmittags noch einmal versuchen. Dann haben noch zwei neue Mandanten angerufen. Einmal Frau Sailer, da geht es um einen toten Ehemann und dann noch Herr Neuneich, der hat ein Problem mit einem Einbruch.“ Die Sekretärin lächelt. „Und dann sitzen noch zwei Polizeibeamte seit---“ Roswitha Blume schaut auf ihre Uhr. „---exakt zwei Stunden und 48 Minuten im Wartezimmer.“

„Gut, dann verbinden sie mich zuerst mit Herrn Radtke, anschließend mit meinem Mann. Danach die beiden vielleicht neuen Mandanten. Dann bringen sie mir bitte einen Kaffee. Wenn ich alle Telefonate abgearbeitet habe, schicken sie mir bitte die Herrn von der Polizei herein.“ Hilde Sattler geht in ihr Büro.

Als sie hinter ihrem Schreibtisch Platz genommen hat, greift sie zur Fernsteuerung und schaltet den Zimmerspringbrunnen ein. Das Telefon klingelt und ihre Sekretärin kündigt das Gespräch mit Herrn Radtke an. „Guten Tag Herr Kollege, was kann ich für sie tun?“

„Guten Tag, Frau Sattler, heute Nacht wurde in unserer Kanzlei eingebrochen, die Akte von Jörg Zinkler wurde entwendet. Sonst fehlt nichts.“

„Nun, jetzt ist die Frage, was befand sich in der Akte? Mittlerweile weiß ich, dass sich auf der Steuer CD keine Daten von Jörg Zinkler befinden.“

„Frau Kollegin, in der Akte befand sich eigentlich nur ein Protokoll der ersten Sitzung. Ein paar Stichworte.“

„Herr Radtke, bitte reden sie nicht drum herum. Befanden sich irgendwelche Zahlen oder Namen in dieser Akte?“

„Nein, nur die Notizen, dass Jörg Zinkler Angst hat, dass sein Kapital in der Schweiz gefunden wird. Er hat mir zwar Zahlen genannt, aber ich habe sie nicht notiert.“

„Nun, dann ist ja alles halb so wild. Ich hoffe, sie haben die Notizen handschriftlich gemacht.“

„Selbstverständlich, das ist in unserer Kanzlei so üblich, so lange wir kein offizielles Mandat haben.“

Copyright by C.Benning